

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

41 (17.2.1912) Erstes Blatt



Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeliefert, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeliefert 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
Postfach-Conto Nr. 2660

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G. E. & C. O., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Volkshfreundliches, Neues vom Tage und Lokale Nachrichten: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Siegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Beginn der Reichstagsarbeit. Das Arbeits-Programm der Sozialdemokratie. Freundschaft mit England.

Das Unerhörte, das kein Junkerhirn ausdenken konnte, ist nun Ereignis geworden. Kein konservativer Adeliger, kein Zentrumsmann, kein Nationalliberaler zieht den Präsidentensessel — und es geht trotzdem. An den Parteien rechts des Fortschritts wiederholt sich die alte Erfahrung, daß so mancher, der, indem er sich in den Schmolzwinkel stellt, seine Unentbehrlichkeit zu zeigen versucht, am Ende nur seine Ueberlässigkeit beweist. Die blamierten Quertreiber der Rechten glaubten, wenn sie nicht mitmachten, müßte die Weltgeschichte stehen bleiben, nun sehen sie, daß sie auch ohne ihre gefällige Mitwirkung ganz von selber weitergeht. „Denn die Entwicklung steht nicht still.“

Das war die erste schmerzliche Enttäuschung, der die zweite auf dem Fuße folgte. Die Rede des Genossen Frank hat sich mit dem verlogenen Geschwätz der bürgerlichen Gegner von der starren Negation der Sozialdemokratie, das man bei den Wahlen bis zum Ueberdruß gehört hat, mit Worten nicht beschäftigt, aber sie hat es durch die Tat widerlegt. Es war ein großzügiges Programm der positiven Reformtätigkeit, das der Sprecher der stärksten Fraktion dem gespannt zuhörenden Hause vorlegte, ein nüchternes, schmuckloses aber dafür desto solideres Arbeitsprogramm. Nicht nur die Fraktion, in deren Auftrag und Einverständnis der Redner gesprochen hat, die ganze Wiesenpartei der Sozialdemokratie, mehr noch, alle zum Verständnis ihrer Lage erwachenden Schichten der Arbeiter, Angestellten und Beamten werden dieses Programm unterschreiben, an ihm festhalten und ihre Kraft dafür einsetzen müssen, daß es auch wirklich zur Durchführung gelangt.

Hat sich die Sozialdemokratie im Kampf um das Präsidium als eine Ordnungspartei im guten Sinne des Wortes bewiesen, so hat sie, die Arbeiterpartei, sich auch gleich am ersten Tag der Staatsberatung als eine wahre Partei der Arbeit erwiesen — freilich, ohne bei den bürgerlichen Parteien, die sonst auf ihre positive Arbeit so stolz sind, viel Gegenliebe zu finden.

Es ist zu fordern, daß die Parteien und die Regierung an den folgenden Tagen der Etatsdebatten nachholen, was sie am ersten Tage veräußert haben. Das ist wohl das wenigste, was das Volk verlangen kann, daß die berufenen Teilhaber an der Macht der Gesetzgebung sich klar und bestimmt zu Forderungen äußern, die von der stärksten Partei des Hauses im Namen von mehr als einem Drittel der Gesamtbevölkerung erhoben werden. Um die Antwort werden die Herren ja doch nicht herumkommen, denn es wird sich im Parlament, in der Presse, in den Versammlungen noch oft genug Gelegenheit finden, sie auf Herz und Nieren zu prüfen. Und mit vagen Sympathien und lahemem Sin- und Hergerede werden sich die Wähler nicht zufrieden geben. Sie wollen, daß etwas Nützliches geschafft wird.

Auf dem Gebiete der Verfassung: Gleiches Wahlrecht in den Einzelstaaten, gleiches Wahlrecht auch im Reich durch Hinwegräumung der veralteten Wahlkreiseinteilung, Stärkung der Stellung des Reichstags durch Einführung der Ministerverantwortlichkeit und Aenderung der Geschäftsordnung, Befreiung des politischen Lebens von vereinsgesetzlichen und polizeilichen Chikanen.

Auf dem Gebiete der Finanzpolitik: Einführung von Reichserbschaftssteuern, Einkommensteuern, Ersparnis an militärischen Ausgaben, Abschaffung volksbelastender indirekter Steuern, Gewinnung von Mitteln zu sozialpolitischen Zwecken.

In der Wirtschaftspolitik: Unter grundsätzlicher Bekämpfung des Schutzzollsystems, zunächst Abschaffung der drückendsten Lebensmittel- und Futterzölle, Aenderung des Fleischbeschaugesetzes zum Zweck der Herbeischaffung ausländischen Gefrierfleisches.

In der Sozialpolitik: Anbahnung einer gesunden Wohnungsreform durch ein Reichswohnungsgesetz, Schutz der

Arbeiter- und Angestelltenrechte, Herabsetzung der Altersversicherungsgrenze auf 65 Jahre, Mutterchaftsversicherung, Arbeitslosenversicherung.

Schließlich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik: Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Völkern, ganz besonders zu den Westmächten, Beseitigung der diplomatischen Geheimnisthämerei, stärkere Kontrolle der Geschäftsführung durch das Parlament.

Das sind in raschen Umrissen die Hauptforderungen der sozialdemokratischen Fraktion, für deren Verwirklichung sie ihre ganze Kraft einsetzen wird. Positive Arbeit zum Wohl des schaffenden Volkes! Wird sie nicht geleistet, so tragen die bürgerlichen Parteien dafür die Verantwortung!

Hat nun die Debatte des ersten Tages über die Absichten der Regierung und der bürgerlichen Parteien im allgemeinen wenig Klarheit verbreitet, so hat sich doch in einem überaus wichtigen Punkt erfreuliche Aussicht auf Besserung eröffnet. In einer kurzen Erklärung hat Herr v. Bethmann-Hollweg die Mitteilung bestätigt, die der englische Premierminister am Tage zuvor über die Anbahnung

Freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England

gemacht hatte. Der unüberbrückbare Gegensatz zur inneren Politik des Reichskanzlers hat die sozialdemokratische Fraktion nicht gehindert, seiner Erklärung lebhaften Beifall zu spenden, einen Beifall, der nicht der Person, sondern der Sache galt. Wie anders als mit tiefer Befriedigung sollte die Sozialdemokratie die Nachricht aufnehmen, daß endlich ein erster Schritt auf einer Bahn gemacht werden soll, auf die sie seit Jahren unaufhörlich hingedrängt hat. Wenn die Verständigung gelingt, wenn eine Entspannung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten eintritt, so dürfen die politisch organisierten Arbeiter beider Länder, die englische Arbeiterpartei und die deutsche Sozialdemokratie sich das Hauptverdienst an diesem Erfolge zuschreiben. Und nach dem viestimmigen Zeugnis der englischen Presse kann auch nicht mehr gelengnet werden, daß der Ausfall der deutschen Reichstagswahl ein, das gewaltige Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmzahl das meiste dazu beigetragen hat, eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und England zu ermöglichen.

Merding wird man sich nicht einbilden dürfen, daß die Arbeit nun schon ganz getan sei. Die Völker wollen die Verständigung der beiden Regierungen, aber sie wollen nicht eine Verständigung, die ihre Spitze gegen andere Mächte richtet, und sie wünschen sich als Gewinn der deutsch-englischen Freundschaft keine wertlosen Kolonialbesen, sondern Ersparnisse auf dem Gebiete des Nützlichkeits. Ob und inwieweit das Ergebnis der „Unterhaltungen“ diesen Wünschen der Völker entsprechen wird, muß man ohne überhebengliche Hoffnung abwarten. Einstweilen steht nur soviel fest, daß die deutsche Regierung den „alles Dagegenüber übersteigenden nationalen Enttäuschung“ nicht zu fürchten braucht, der ihr von gewissen allzu wohl-bekanntem Patriotenblättern als Antwort auf jede etwa beabsichtigte Schädigung des Panzerplattengeschäfts ange-droht wird. Hat sich doch bei den Wahlen gezeigt, daß diese verdächtigen nationalen Schreiber vollkommen ohnmächtig sind, und daß Millionen bereit sind, gegen sie ins Gewehr zu treten, wenn es die Not der Stunde erheißt.

Ist erst ein Anfang gemacht, dann wird die Macht der Tatsachen dafür sorgen, daß auf dem einmal betretenen Wege weiter gegangen wird, viel weiter, als die vorsichtig-tastende Diplomatie jetzt noch zu gehen beabsichtigt. Der erste Hoffnungstrahl der Besserung wird die Völker nicht einschältern, sondern zu unermüdlichem Schaffen anspornen, bis das Ziel erreicht ist.

Und wie hier, so überall! „Nast ich, so rost ich“, sagt das Sprichwort. „Wie ich beharre, bin ich Knecht“, spricht der Dichter. Die Sozialdemokratie kämpft gegen die Beharrung in der Knechtschaft, für die Befreiung des Menschengeschlechts. Ueberall drängt und treibt sie vorwärts. Und in diesem Sinn hat sie den Reichstag, in dem sie Ordnung geschaffen, am letzten Donnerstag erst eigentlich eröffnet mit ihrem Programm der Arbeiter und der Arbeit-

Das Zentrum verspricht . . .

„Eine Reihe von Anträgen folgt noch. So bemüht sich das Zentrum, für alle Wünsche des Volkes zu sorgen.“

„Germania“ am 14. Febr. 1912

h. Die diesmal besonders interessant aussehenden Initiativanträge der Zentrumsfraktion des Reichstags werden soeben durch die „Germania“ mit dem als Motto zitierten Geleitwort versehen, veröffentlicht. „Der Fraktion ist es gelungen, die dringendsten Volkswünsche zum Ausdruck zu bringen.“ Wie sieht es mit diesen groß-sprecherischen Antragsarbeiten in Wirklichkeit aus?

Billige Versprechungen sind es, deren Grundlagen zu-meist seit jeher vom Zentrum selbst wütend bekämpft wurden, die jetzt in zentriemlichen Initiativanträgen als „Sorge um alle Wünsche des Volkes“ erdienten sind!

Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und Reform der Geschäftsordnung verlangt jetzt die Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags. Der Antrag, welcher Ministerverantwortlichkeit forderte, wurde das erste mal im Jahre 1900 gestellt und zwar von den Sozialdemokraten; er kam gar nicht zur Beratung! Als dieselbe Frage in eine von der sozialdemokratischen Fraktion ausgearbeitete Resolution umgearbeitet, beim Etat eingebracht wurde, stimmte die Mehrheit des Reichstags, darunter das Zentrum, die Antragsforderung nieder! In der Verfassungskommission, die 1909 im Anschluß an die bekannten Kaiserreden und Briefe gewählt wurde, machte das Zentrum zuerst, als es noch Opposition gegen den Bülowblock war, mit den Sozialdemokraten gemeinsam Anträge zu einem Minister-Verantwortlichkeitsgesetz. Plötzlich kam der Schnapsblock, die schwarz-blaue Einigkeit wurde wieder hergestellt, das Zentrum stimmte mit seinen widergefun-denen Reaktionskumpeln alle ernstlichen Verbesserungsanträge nieder!

Wie sieht mit der Geschäftsordnungsreform? Im denkwürdigen Dezember 1902 stimmte das Zentrum mit der reaktionären Mehrheit des Reichstags für die Verschlechterung der Geschäftsordnung, nur weil damit die sozialdemokratische Protestarbeit gegen den Bucherzoll unmöglich-gemacht werden konnte! Im Finanzreformjahre 1908/09 brach das Zentrum mit den Konservativen wieder die Geschäftsordnung! Es machte gegen die ausdrücklichen Bestimmungen derselben in der Steuerkommission neue Gesetzesvorlagen wie die berühmte Steuer auf Seife und Haaröl, die dann glücklicherweise bald verschwand. Und 1909, als in der Verfassungskrisenzeit auch die Reform der Geschäftsordnung akut wurde, stimmte das Zentrum, soeben wieder mit den Konservativen vereinigt, alle wirklichen Verbesserungen nieder!

Das Zentrum verlangt eine Denkschrift über die Gesamtbelastung des deutschen Volkes mit direkten und indirekten Steuern. Das soll die längst gewünschte Reduktionsdenkschrift werden, die das Zentrum braucht, um sich seine Wähler zu halten!

Noch heuchlerischer sind die Beamtenanträge des Zentrums. Jetzt kümmert es sich plötzlich um die Gehälter der Postkassierer und Postassistenten. Es sei nur daran erinnert, wie flugs die bürgerlichen Fraktionsherren umfielen, als in der Kommission für die Beamtenbefolgungs-vorlage die Regierung erklären ließ, solche Gehaltsätze für untere und mittlere Postbeamte wollen wir nicht zahlen. Im Frühjahr 1911 bekämpfte das Zentrum eine nationalliberale Resolution, die eine Gehaltsaufbesserung verlangte, mit der Begründung: über eine Beamtenkategorie dürfe man die Interessen des Volkes nicht vergessen!

Jetzt sind die Zentrumsleute wieder die Beamtenfreundschaft selbst!

Die Initiativanträge des Zentrums, welche sich mit den kommenden Handelsvertragsrenewierungen beschäftigen, sind nichts weiter als Wünsche nach amtlichem Material, das im Sinne einer hochschulgöllnerischen Auslandsfeindschaft ausgelegt werden kann.

Besonders interessant ist, daß die Handwerkerwünsche des Zentrums, soweit sie bis jetzt in Anträgen vorliegen, nahezu wörtlich mit den konservativen Wünschen übereinstimmen! Das Wichtigste unter all den Forderungen ist, daß auch Großbetriebe den handwerksgesetzlichen Bestimmungen unterstellt werden sollen, wenn sie gelernte Arbeiter beschäftigen! Die Anträge zur Hebung des kaufmännischen Mittelstandes in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande fehlen natürlich unter der Sammlung aller Zentrumsanträge auch nicht.

Das Zentrum fordert Beseitigung des Sprachen- und Jugendschulparagrafen im Vereinsgesetz. Es ist das ureigenste Interesse am Fortkommen, welches zu solchen Wünschen getrieben hat. Die christlich-zentriemliche Arbeiterbewegung käme einfach nicht mehr vorwärts, wenn

Ihr nicht die Möglichkeit der Agitation unter den ausländischen, zumeist katholischen Arbeitern und unter den Zugewanderten ermöglicht wird.

Die rechte heuchlerische Methode zeigen die Zentrumsanträge, die die Angestellten in den Reichsbetrieben betreffen. Noch deutlicher tritt das in Erscheinung, wenn die Änderung des Paragraphen 152 der Gewerbeordnung verlangt wird.

Wenn die Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags für die Bergarbeiter den Achtstundentag fordert, so bedeutet das, wenn das Zentrum in der entscheidenden Abstimmung wirklich ohne Einschränkung dafür eintritt, eine außerordentliche Tat — wir glauben nur noch nicht daran, daß es dem Zentrum mit diesem Antrage ernst ist.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Die Volksschuldebatte.

Die sich erfreulichweise auf einem erheblich höheren Niveau hielt als die Mittelschuldebatte, konnte gestern zum Abschluß gebracht werden.

Mit Interesse sah man der Rede des neuen Unterrichtsministers über seine Stellung gegenüber der Volksschule entgegen. Er versprach, diesem so wichtigen Zweige unserer Volksbildung seine ganze Aufmerksamkeit zu widmen.

Herr Bökel vom Zentrum sprach vom Standpunkt des katholischen Geistlichen, der sich ohne den konfession-

len Religionsunterricht keine erfolgreiche Volksbildung vorstellen kann. Seine ganze Rede lagte mehr in den Rahmen einer Kultus- als einer Volksschuldebatte.

Genosse Breitenfeld, der als zweiter Redner der sozialdemokratischen Fraktion zum Wort kam, polemisierte zunächst gegen den Abg. Bökel und verwies ihn auf die Staaten, wo der Merkantilismus die Volksmassen beherrscht.

(22. Sitzung.)

© Karlsruhe, den 16. Febr.

Präsident Nothdurft eröffnete nach 1/10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Minister Dr. Böhm und Regierungskommissäre.

Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Unterrichts-Subjektivs: Volksschulwesen.

Sekretär Abg. Oberwald (F. Sp.) zeigte die neuen Eingaben an.

Darnach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Präsident Nothdurft: Auf Grund eines einmütigen Beschlusses des Senatorenkonvents richte ich an das Haus die Bitte, daß alle Wünsche, die sich auf die Gewährung von Beiträgen zu Schulhausbauten beziehen, der Regierung direkt mitgeteilt werden.

Abg. Benedey (F. Sp.): Es wurde in der bisherigen Debatte von Schul- und Lehrerfreundlichkeit gesprochen. Ich glaube, es braucht nicht besonders betont zu werden, daß solange die Demokratie in diesem Hause vertreten ist, seit den ersten Anfängen unserer Fraktion, wir es als eine Hauptaufgabe angesehen haben, uns der Volksschulen und der Lehrer anzunehmen und ihre Interessen nachdrücklich zu vertreten.

Minister Dr. Böhm: Der Berichterstatter hat darauf hingewiesen, daß unsere Volksschule in dem letzten Jahrzehnt einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Er hat dieser Tatsache warme Worte gemeldet. Was er sagte, ist Wahrheit.

Abteilung für Volksschule ist so zusammengesetzt, daß sich in ihr Männer befinden, die sich in enger Fühlung mit der Volksschule befinden. Es wurde auch von der Schulaufsicht und der Besetzung der Stadtschulratsstellen gesprochen.

Abg. Bökel (Zentr.) vertrat verschiedene Wünsche bezüglich staatlicher Beihilfen zu Schulhausbauten, der Gewährung von Stipendien, des Beginns der Winterschulen und der Lehrerverbesserungen.

Andreas Döst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

53

(Fortsetzung.)

Zum Glück für Silvester war der zweite Vorstand des Vereines, Herr Theodor Schmeltz, ein Jurist und erklärte, daß der Wortlaut des Programmes maßgebend sei.

Ob das richtig war oder nicht, jedenfalls dauerte die Interpretation so lange, daß in der Zwischenzeit der ungeduldig erwartete Schraffat auftauchte.

Silvester begrüßte ihn stürmisch. „Ich habe schon geglaubt, Sie kommen zu spät. Das Engagieren kann nicht mehr verschoben werden!“

„So? Na, einen Platz werde ich noch kriegen. Ist die angelehene Bürgersfamilie bereits anwesend?“

„Ja.“

„Die wollen wir auffuchen.“

Schraffat ging auf die Familie Spörner zu mit einem Mute, der Silvester Bewunderung einflößte.

Er fand freundlichen Willkommen. Und Frau Spörner sagte mit sichtlichem Vergnügen: „Der Herr Professor! An Sie hätte ich wirklich nicht gedacht.“

„Das klingt beinahe wie ein Vorwurf und tut mir in der Seele weh. Aber erlauben Sie, daß ich Ihnen einen jungen Freund vorstelle? Herr Studiosus Mang.“

„Ja, der Herr Mang! Wie geht's Ihnen denn? Und warum sieht man Ihnen denn gar nimmer?“

Papa Spörner hatte ein schlechtes Gedächtnis, und er verstand es nie, seine Gefühle zu meistern, zu temperieren und zu dirigieren.

Er schüttelte Silvester so herzlich die Hand, als hätte man ihm niemals angeraten, vorsichtig zu sein, und er brachte es fertig, diesen jungen Mann ganz ehrlich zu fragen, warum er so plötzlich seine Besuche unterlassen habe.

Vielleicht zog er sich durch dieses Benehmen gerechten Tadel zu; vorerst aber verschonte er damit alle Verlegenheiten.

Als man das Zeichen zur Polonaise gab, bot er dem jungen Mädchen furchtlos seinen Arm an und führte es sicher und männlich durch die Reihen der Gäste, daß sich der Kandidat Hufnagel höchlich darüber wunderte.

Denn er selbst war erst nach manchen Fährlichkeiten von Merkle an die führende Stelle gebracht worden.

In seinem Arme hing der eine von den rosafarbenen Engeln und reichte ihm kaum zum zweiten Knopfe seiner Weste.

Anfänglich hatte das Mädchen versucht, ein Gespräch zu führen, aber seine Stimme drang nur schwach zu dieser Höhe hinauf.

Hufnagel hörte zuerst darauf und beugte seinen Oberkörper vor, als blide er in einen Brunnen, aus dessen Tiefe jemand um Hilfe schrie.

Er schickte seine Stimme hinunter zu dem armen Wesen und sagte ihm, daß der Boden glatt sei, und daß man sich vor dem Fallen hüten müsse.

Nach diesen Warnungen schwieg er.

Das Mädchen konnte nicht leugnen, daß sie berechtigt waren, denn als die Polonaise begann und Hufnagel mit seinen langen Beinen weite Spuren setzte und das Mädchen atemlos neben ihm herlief und den Arm immer höher strecken mußte, um den letzten Halt nicht zu verlieren, da hatte es oftmals die Füße in der Luft und dankte jedesmal dem lieben Gott, wenn es wieder festen Boden gewann.

Aber was bedeutete das gegen die Schrednisse des Balzers? Gegen die Gefahren, als jetzt Hufnagel um die Jungfrau herumprang?

Als seine Beine sich gebärdeten, als wären sie ganz für sich allein wahnsinnig geworden, während der Oberkörper immer steifer wurde?

Als seine Stiefel die wütendsten Angriffe gegen ihre kleinen Ballstühle machten, auf sie losstraten, wo sie sich nur blicken ließen?

Was blieb ihr übrig, als anastoll auf den Boden zu

stieren und ihre Füßchen vor diesen rasenden Ungeheuern zu retten?

Sie konnte nicht fliehen, denn zwei derbe Hände hielten sie fest, sie konnte nicht schreien, denn die Musik verschlang ihre Stimme.

Sie konnte nichts tun, als dulden und durch verzweifelte Sprünge ihre Leben in Sicherheit bringen. Endlich war der Tanz zu Ende.

Und dann führte Hufnagel das zitternde Mädchen zu seiner Mutter und verbeugte sich vor ihm und lächelte ihm zu und sagte, er würde hoffentlich noch einmal die Ehre haben.

Silvester war glücklich. Aber das Glück machte ihn nicht gesprächig; er ging schweigend neben seiner Tänzerin und freute sich, ihre kleine Hand auf seinem Arme zu fühlen.

Einmal fanden sich ihre Augen, da wurden die zwei jungen Menschen rot.

Und nach einer Weile sagte Silvester: „Ich habe Sie seit dem Abend nur zweimal gesehen.“

„Das letzte mal auf dem Maximiliansplatz.“

„Ja, ich wollte mir erlauben, Sie anzusprechen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen.“

„Warum haben Sie es nicht getan?“

„Ich war nicht allein, und Sie waren in Gesellschaft.“

„Meine Freundin, die Käthli Gaud. Sie ist heute auch da; Sie müssen mit ihr tanzen.“

„Gerne.“

„Können Sie jetzt tanzen? Sie haben mir früher erzählt, daß Sie nie dazu kamen.“

„Ich habe es jetzt gelernt.“

„Mama war, glaube ich, überrascht, daß Sie auf dem Ball sind.“

„Sie auch?“

„Käthchen errötete leicht, und dann lachte sie fröhlich. „Ich habe gewußt, daß Sie kommen.“

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Die Käthli Gaud, und die hat es von Herrn Hufnagel

zeichnen wir die Religion. Sie ist der feste Pfeiler der Sittlichkeit. Mit ihr hat die Kirche unveräußerliche Rechte, die sie nicht aus der Hand geben darf.

Der Abg. Red hat gestern namens seiner Fraktion eine Erklärung abgegeben, nach welcher sie den Religionsunterricht nicht aus den Schulen beseitigen wollen. Uns hat das gefreut und es würde uns noch mehr gefreut haben, wenn er gesagt hätte, er gibt diese Erklärung aus Liebe zur Religion ab und nicht aus politischen Gründen. (Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Wir haben auch in der nationalliberalen Presse gelesen, welchen Standpunkt sie zu einer Reihe von Fragen, welche die Religion betreffen, eingenommen hat. Wir werden die Religion immer verteidigen, auch gegen Angriffe von Seiten der Pädagogik her. Die, welche die Trennung von Staat und Kirche fordern, wünschen nichts anderes, als den Einfluß der Kirche zu entfernen und sich den Verpflichtungen der Kirche gegenüber zu entziehen. Sie kennen nicht den Wert des Christentums. Die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule wäre kein Fortschritt, sondern ein Rückschritt. Wir schätzen das Wissen und die Bildung sehr hoch, wir halten aber auch die Religion für die Erziehung unseres Volkes für unentbehrlich. Dem deutschen Volke möchte ich mit Bezug auf die Bestrebungen der Trennung von Staat und Kirche zurufen: Wahre deine höchsten Güter, wahre dein Heiligstes, deine Religion! (Beifall beim Zentrum.)

Abg. Breitenfeld (Soz.): Wie schon von unserer Seite darauf hingewiesen wurde, ist für die Volksschule noch vieles zu tun, um sie so zu gestalten, wie wir es wünschen. Die Volksschule muß unserem Volke das geistige Vermögen geben. Wenn wir sehen, welche Mittel für Hochschulen und Mittelschulen ausgegeben werden, dann müssen wir sagen, daß unsere Volksschule immer noch tief mütterlich behandelt wird. Wie schon von unserer Seite angeführt, verlangen wir die Verstaatlichung der Volksschule, um in jeder Beziehung günstige Zustände zu schaffen. Wie die Verhältnisse liegen, erstreckt man schon darauf, daß heute noch 1486 Lehrer mehr als 70 Schüler zu unterrichten haben. Die körperliche Züchtigung gehört in unserem Zeitalter nicht mehr in die Schule; der Ton des Lehrers und die Art seines Unterrichts müssen die Mittel sein, mit denen er die Schüler erzieht. Wenn der Abg. Rödel der Meinung ist, daß man ohne religiöse Erziehung keinen moralischen Sitt im Leben habe, so ist das eine ganz falsche Auffassung. Wir sehen, daß gerade in den Ländern, in welchen die Partei und die Kollegen des Herrn Rödel die Macht haben, die Völker auf einem tiefen geistigen Niveau stehen. (Zwischenrufe beim Zentrum: Wo, wo?) Wenn die Religion in dem Geiste weiter gelehrt werden soll, wie das gestern der Abg. Red wünschte, dann stellt man sich besser auf den von uns vertretenen Standpunkt. Wie ich aus eigener Erfahrung weiß, und wie mir sonst auch bekannt ist, wird den Schülern die Religion häufig mit dem Stock beigebracht. Die Pfarrer treiben auch Politik in der Religionsstunde. So hat kürzlich nach den Wahlen ein Pfarrer seine Schüler gefragt, wie sie gewählt hätten, wenn sie hätten wählen dürfen. (Hört, hört! links). Er sagte dann, nachdem er sich mit den Schülern über diese Angelegenheit besprochen, wir wollen nun zur Religion übergehen, sonst steht morgen wieder etwas in einem sozialdemokratischen Blatt. (Geheul rechts). Was für unsere Schüler wünschenswert ist, das ist die Verbindung einer Lieberbüdung mit Hausarbeiten. Dann sollte es auch nicht vorkommen, daß Lehrer ihre Schüler mit solchen Redensarten traktieren und beleidigen. Die Regierung möchte ich bitten, den Gemeinden mit Unterstützung für Schulhausbauten möglichst entgegenzukommen.

Abg. Schmidt-Bretten (Soz.): Auch ich bin der Auffassung, daß die Summe im Budget zum Zwecke der Unterstützung der Gemeinden bei Schulhausbauten erhöht werden sollte. Mit dem Vorschlag des Abg. Benedy, die Ferien einheitslich zu regeln, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Hierzu sind die Verhältnisse im Lande zu verschieden. Was die körperliche Züchtigung in den Schulen anlangt, so bin ich der Meinung, daß man dieselbe nicht entbehren kann. Der Abg. Red hat gestern namens seiner Fraktion eine Erklärung bezüglich des Religionsunterrichts, abgegeben. Mit Bezug darauf, möchte ich bemerken, daß hier im Hause 28 Abgeordnete sitzen, welche die Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule verlangen. Ein großer Teil dieser Abgeordneten ist mit nationalliberaler Hilfe gewählt.

gehört oder von seiner Schwester. Das ist das ganze Geheimnis. Aber jetzt kommt der Walzer."

Silvester machte sein Kompliment nach der Vorschrift des Herrn Werke und nahm das frische Mädchen um die Taille.

Und schwenkte es tapfer im Reigen.

Nach dem Lenge führte er Traudel zu den Eltern, plauderte mit ihnen, ließ sich dem Fräulein Hand vorstellen und benahm sich mit einer so fröhlichen Sicherheit, daß der alte Schrott ihn vergnügt betrachtete.

Auch Madame Spörner sah ihn prüfend an. Dieser junge Mann hatte sich verändert; nicht zu seinem Nachteil, das mußte sie gestehen, aber sein Wesen bestärkte sie in einer Vermutung.

Manche flüchtige Bemerkung des alten Schrott war ihr aufgefallen; sie hatte nicht bloß das warme Interesse für Silvester herausgehört, auch eine bestimmte Absicht.

Es war so, als wollte er andeuten, daß ein Kandidat der Theologie nicht immer Pfarrer werde. Die Bemerkungen waren in scherzhaftem Tone gemacht, so nebenbei und unauffällig.

Aber Madame Spörner hatte gute Ohren.

Michael Spörner nicht. Michael Spörner war ahnungslos und schwach, daß keine Klatscherei von bissigen alten Jungfern ihn abhalten könne, brave musikalische Jünglinge zu bewirten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Projekt zur Ausnutzung der Schwarzwaldwasserkräfte durch eine Talsperre bei Triberg.

Im großen Sitzungssaal des Rathauses zu Triberg hatten sich am 8. Februar auf Einladung der wasserwirtschaftlichen Abteilung des "Verbandes Süddeutscher Industrieller" die wasserwirtschaftlichen Interessenten und Werkbesitzer des Gutachtals versammelt. Der wasserbautechnische Beirat des Verbandes, Diplomingenieur R. Flügel, Dozent an der Tech-

Präsident Rohrbach: Es ist ein Antrag auf Schluß der allgemeinen Debatte eingebracht. Zum Worte sind noch gemeldet die Abgg. Seubert, Dr. Koch, Pfeiffle, Odenwald, Göhling und Monig. Der Antrag bedarf keiner Begründung. Wir stimmen über denselben sofort ab.

Der Schlußantrag wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Es folgten persönliche Bemerkungen.

Abg. Benedy (Fortf. Volksp.): Bezüglich des von mir heute erwähnten Rundschreibens der jungliberalen Vereine an die Lehrer will ich bemerken, daß das Schreiben nicht an die ganze Lehrerschaft, sondern nur an diejenigen Lehrer gerichtet war, von denen die Vereine erfahren hatten, daß dieselben als jungliberal anzusehen seien. Ich bemerke das, um Mißverständnissen vorzubeugen.

Abg. Red (natl.): Dem Abg. Rödel muß ich bemerken, daß meine geistige Erklärung bezüglich des Religionsunterrichts der Standpunkt meiner Partei ist. Wenn ich dabei auf die Wahlen hinwies, so geschah das nur, weil man uns im Verlaufe derselben den unwahren Vorwurf gemacht hatte, wir wollten den Religionsunterricht aus den Schulen entfernen.

Abg. Rödel (Zentr.): Mit meinen Ausführungen wollte ich sagen, daß es mir lieber gewesen wäre, wenn der Abg. Red seine Erklärung nur aus inneren Gründen ohne Hinweis auf die Politik abgegeben hätte.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters **Abg. Kels (Soz.)** wurde in die Spezialdebatte eingetreten.

Die Abgg. Müller-Schöpfheim (Soz.) und Rödel (Soz.) brachten einige Angelegenheiten lokaler Natur zur Sprache, auf welche Minister Dr. Böhm und Ministerialrat Schmidt kurz antworteten.

Abg. Willi (Soz.): An die Regierung möchte ich die Anfrage richten, was in Fällen geschieht, in welchen von Eltern Strafantrag gegen einen Religionslehrer wegen schwerer Züchtigung der Kinder gestellt wurde, diesem Strafantrag aber keine Folge gegeben, sondern die Eltern mit ihrer Beschwerde an das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg verwiesen wurden. Es handelt sich um einen Vorfall in Mörtsch, wo der dortige Pfarrverweser eine Anzahl Mädchen in schwerer Weise züchtigte. Die Eltern wendeten sich ans erzbischöfliche Ordinariat. Es ist nun ferner ein halbes Jahr verstrichen, ohne daß man erfahren konnte, was in dieser Angelegenheit geschah.

Minister Dr. Böhm: Die Beschwerde der Eltern ist an das erzbischöfliche Ordinariat gegangen und von diesem wurde dem Pfarrer ein Verweis erteilt. Ich möchte das Ordinariat gegen die etwaige Annahme in Schutz nehmen, als ob es in solchen Fällen nicht gewissenhaft vorgehe. Wir haben von dem Verweis Kenntnis erhalten und er wurde auch dem Kreisrat mit dem Besten mitgeteilt. Es ist mir unbekannt, warum der Kreisrat die Eltern von dem Ergebnis ihrer Beschwerde nicht unterrichtet hat.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Abgg. Reubaus (Zentr.), Kels (Soz.) und Dieterle (Zentr.) sowie des Ministers Dr. Böhm wurden sämtliche Positionen genehmigt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1/4 Uhr.

Tagesordnung: Budget des Unterrichtsministeriums; Wissenschaft und Kunst.

Deutsche Politik.

Keine Gleichberechtigung der Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts“ hat dieser Tage auseinandergesetzt, daß es sich bei der Präsidentswahl nicht um Anerkennung sozialdemokratischer Auffassung, sondern um Anerkennung der Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Partei handle. Daran knüpft die „Kreuzzeitung“ an und proklamiert als den Standpunkt der Konservern, daß diese Gleichberechtigung einer republikanischen Klassenpartei, die sich selbst außerhalb unserer Staats- und Gesellschaftsordnung gestellt hat, eben nicht vorhanden“ sei. Für die Konservern bleibt Sozialdemokrat eben Sozialdemokrat.

Diese Feststellung ist erfreulich wegen ihrer Klarheit. Die Konservern wollen keinen Sozialdemokraten im

Präsidium sehen. Sie halten sich nicht wie gewisse Angehörige der Mittelparteier bei allerhand Außerlichkeiten auf. Ob der Betreffende bereit wäre oder nicht bereit wäre zu Wilhelm II. aufs Schloß zu gehen; ob er sich über die unerfreulichen Erscheinungen in der Geschichte des Hohenzollernhauses mit größerer oder geringerer Zurückhaltung ausgesprochen hat — auf das alles kommt es ganz und gar nicht an. Er ist Sozialdemokrat: Das genügt, um ihn von dem Platz fernzuhalten, der dem Mitglied jeder anderen Partei, die über die genügende Stärke verfügt, zusteht.

Das ist, wie gesagt, ein deutlicher Bescheid. Es ist auch ein unerschütterter Bescheid. Aber er entbehrt dabei auch der Komik nicht. Die Partei, deren parlamentarischer Einfluß durch die Wahlen so verringert worden ist, daß Genosse Frank sie in seiner Eitredie mit Recht als einen Faktor hinstellen konnte, den man bei der politischen Arbeit des Reichstags kaum in Anbath zu bringen brauche, spricht einer Partei, die mehr als ein Drittel aller Wählerstimmen auf sich vereinigt hat, die Gleichberechtigung ab. Natürlich, sie will, wie sie durch Zurufe während der Frank'schen Rede zu erkennen gegeben hat, die Stimmen wägen und nicht zählen. Aber außerhalb ihrer Reihen sitzt keiner, der bereit wäre, ihre Gewichtsteine anzuerkennen. Dagegen würde sich selbst das Zentrum sträuben.

Der Sozialdemokratie die Gleichberechtigung abbrechen zu wollen, war vordem ein politisches Verbrechen. Heute ist es eine Donquixoterie und der konterbative Zwerg, der gegen den sozialdemokratischen Riesen das Maul aufreißt, spielt nun schon gar eine lächerliche Figur.

Was heißt liberal? Für die Nationalliberalen ist die Beantwortung dieser Frage zurzeit äußerst wichtig. Die „Tägliche Rundschau“ gab darauf vor wenigen Tagen erschöpfende Auskunft, wir bringen sie hiermit zur freundlichen Kenntnisnahme für die Liberalen „rechter“ Art:

Der „Reichsbote“ nannte die „Tägliche Rundschau“ liberal.

Die „Tägliche Rundschau“ protestierte gegen solche Denunziationen!

Der „Reichsbote“ fragt in seiner nächsten Nummer verblüfft: Ist denn liberal sein eine Schande?

Die „Tägliche Rundschau“ antwortet prompt: An sich ist nichts weder gut noch böse. Das Denken macht es dazu!

Ja, ja, das unangenehme Denken! Wenn das wenigstens nicht wäre — so lautet der neueste nationalliberale Programmpunkt.

Veteranenbeihilfen. In dem neuen Etat sind 29 Millionen für Veteranenbeihilfen eingelegt. 500 000 Mk. bleiben in Reserve, um etwaige Mehrforderungen decken zu können. Die Verteilung erfolgt nach dem Verhältnis der Kopfzahl derjenigen Kriegsteilnehmer, die in den einzelnen Bundesstaaten am 1. März 1912 als bezugsberechtigt anerkannt waren. Daß noch immer eine große Zahl Veteranen nichts kriegen und daß die Beihilfe völlig unzureichend ist, das ist lediglich die Schuld der bürgerlichen Parteien, die alle weitergehenden sozialdemokratischen Anträge abgelehnt haben.

Henckel-Troden-Luftkreuzer. Die Inhaber der Seftellereien Henckel-Troden, Otto und Karl Henckel, haben dem Kaiser zur Beschaffung weiterer Flugzeuge für das deutsche Heer hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe werden die findigen Geschäftsleute durch die patriotische Reklame bald wieder hereinholen.

Krisis im Hanjabund. Der Geschäftsführer des Hanjabundes, Oberbürgermeister a. D. Knobloch, hat am 13. d. M. einen Urlaub angetreten, von dem er laut der „Rein-Westf. Ztg.“ nicht mehr in sein Amt zurückkehren wird. Knobloch soll wegen Differenzen mit Geheimrat Nieber ausscheiden, anderweiter Meldung nach sei aber auch die finanzielle Grundlage des Hanjabundes nicht mehr derartig, daß er den ersten Geschäftsführer mit 30 000 Mk. befordern kann.

Aufhebung des Jesuitengebietes. Das Zentrum hat beschloffen, einen Gesetzentwurf im Reichstage einzubrin-

nischen Hochschule zu Karlsruhe, berichtete über den Abschluß seiner Vorstudien zu einer Stauanlage oberhalb der Triberger Wasserfälle. Der Vortragende hatte eigens für diesen Zweck ein sehr übersichtliches Plannmaterial anfertigen lassen, so daß die Zuhörer den sehr interessanten Ausführungen leicht zu folgen vermochten. Er legte in überzeugender Weise klar, daß gerade für das Gutachtal mit seiner umfassenden Industrie, die zum großen Teil auf gleichmäßigen Kraftbedarf angewiesen sei, die bestehenden unregulierten Abflußverhältnisse außerordentlich ungünstige seien, daß dadurch die einzelnen Betriebe in ihrer Ertragsfähigkeit herabgedrückt würden und daß infolgedessen ihre wirtschaftliche Stellung im Kampfe mit der Konkurrenz auf die Dauer immer schwieriger sich gestalten müsse. Redner führte den Nachweis für seine Behauptungen durch den zutreffenden Vergleich der industriellen Unternehmungen in den Schwarzwaldtäälern mit den gewerblichen Anlagen des rheinisch-westfälischen Ruhr- und Saarperegebietes. Dort sei das Bedürfnis nach geregelterm Triebwasser schon vor Jahrzehnten zum Ausdruck gekommen und sei hierauf die Errichtung der dortigen zahlreichen großen Stauwerke zurückzuführen.

Auch für die Gutach sei daher der Gedanke an die Errichtung einer Stauanlage naheliegend, und zwar komme hierfür nur eine Stelle im Oberlauf der Gutach (an der sog. Pleimatt) in Frage. Redner führte in eingehender Weise aus, daß er bei der Bearbeitung des amtlichen und privaten Unterlagsmaterials zu dem Entschluß habe kommen müssen, daß eine Sanierung der mangelhaften Verhältnisse nur durch die Anlage eines Staubeckens erreicht werden könne, dessen Größe sich nach dem gegenwärtigen Kraftbedarf einschließlich der Erweiterung in näherer Zukunft zu richten haben werde. Die Anlage müsse aber so angeordnet sein, daß sie späterhin dem wachsenden Bedarf entsprechend ohne weiteres vergrößert werden könne. Er schloß deshalb vor, an der vorgezeichneten Stelle eine Sperrmauer zu errichten, durch die in weiterer Zukunft das Wasser um 17 Meter (Stauhöhe = 5 Millionen Kubikmeter) angehoben werden könne; vorerst genüge jedoch ein geringerer Anstau, sobald damit auch die erstmaligen Baukosten gering zu veranschlagen seien, zumal die gesamte Stauanlage sich im Voll-

ausbau außerordentlich günstig stellen werde. Die teilweise Regulierung des Wasserablaufes sei ausreichend für den gegenwärtigen Kraftbedarf und erübrigte sich damit auch die Ausnützung von freien Wasserkräften in den Triberger Wasserfällen. Wohl sei ein erweiterter Ausbau der vorhandenen Kraftwerke, die sich zu einem Zweckverband zusammenschließen müßten, im Interesse der besseren Ausnützung der Einzelstufen erforderlich, was schon aus der verstärkten Wasserführung der regulierten Gutach sich naturgemäß ergäbe.

Es sei nicht fehlgegangen, wenn man annehme, daß die Kraftleistungen der an der Gutach liegenden Werke allseits verdoppelt bzw. verdreifacht werden könnten und daß die dem einzelnen Werkbesitzer hieraus entstehenden Betriebskosten derart gering seien, daß sie etwaige andere Ersparnisse ohne weiteres aus dem Erlöse schlugen. Die Anlage sei sowohl in ihrem Gesamtausbau als auch in ihren Einzel-Ausbautufen derart rentabel, daß er (Redner) absolut nicht bezweifle, daß dieselbe auch verwirklicht werde, zumal die zu errichtende Anlage eine ganze Reihe weiterer Vorteile in sich schliesse.

Die vielfach eingeriffene Meinung, daß die weit und breit wegen ihrer Schönheit bekannten Triberger Wasserfälle durch die geplanten Anlagen beeinträchtigt würden, sei dahin richtig zu stellen, daß im Gegenteil diese jetzt mitunter (Sommer 1911) nur sich kümmerlich darbietenden Wasserfälle nach Errichtung der Stauanlage wesentlich größere und vor allen Dingen gleichmäßigere Wassermengen haben würden, sodas auch die Stadtgemeinde Triberg mit dieser Lösung der Frage sicherlich sich einverstanden erklären werde.

Die dem Vortrag sich anschließende sehr lebhaft Diskussions zeigte deutlich, daß die Interessenten den flügelischen Ausführungen einmütig zustimmten, denn alle diejenigen, die das Wort in dieser Angelegenheit ergriffen haben, sprachen sich dahin aus, daß die flügelischen Pläne nicht als Utopie aufzufassen seien, sondern daß man ernstlich die weitere Behandlung der nun einmal aufgerollten, für das Gutachtal überaus wichtigen Frage betreiben solle. Ein besonderer Ausblick, dessen Präsidium in den Händen des Industrie-Verbandes liegt, wird die Angelegenheit im Zusammenwirken mit dem Referenten der Triberger Tagung weiterhin verfolgen.

gen, der die Aufhebung des Jesuitengesetzes zum Gegenstand hat. Der Entwurf lautet:

§ 1. Das Gesetz betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 wird aufgehoben. § 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des in § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

Da die Sozialdemokratie prinzipielle Gegnerin von Ausnahmegesetzen ist, wird dieser Gesetzentwurf im Reichstage eine Mehrheit finden. Ob aber der Bundesrat zustimmt, erscheint fraglich. Das bayerische Zentrum hat bekanntlich bereits von der bayerischen Regierung verlangt, daß sie im Bundesrat für die Aufhebung des Jesuitengesetzes eintreten soll und nachdem der Führer des Zentrums, Frhr. v. Hertling, bayerischer Ministerpräsident geworden ist, dürfte dieses Verlangen auch Erfüllung finden.

Die kommende Militärvorlage. Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ mitteilen können, ist die Meldung, daß die Militärvorlage bereits den Bundesrat beschäftigt, verfrüht. Die Heeresvorlage habe vielmehr das Kriegsministerium noch nicht verlassen. Wie die „Voss. Zeitung“ aus parlamentarischen Kreisen erfahren haben will, soll die Heeresvorlage nach der ersten Lesung nicht der Budgetkommission, sondern einer besonderen Kommission überwiesen werden. Die Deckungsfrage soll besonders behandelt werden. Der Grund für diese bemerkenswerte Abweichung von der sonstigen Gepflogenheit ist darin zu suchen, daß man die Budgetkommission, die diesmal ohnehin erst sehr spät an die Beratung des Etats wird herangehen können, nicht noch mit einer so wichtigen Vorlage, wie es die Heeresvorlage ist, belasten will. — Diese Nachricht dürfte den Tatsachen entsprechen, denn es ist unmöglich, der Budgetkommission die Heeresvorlage zu überweisen, wenn darauf gedrungen wird, daß diese Vorlage noch in der laufenden Session erledigt werden soll.

Deutscher Reichstag.

(7. Sitzung.)

Berlin, 16. Febr. 1912.

Am Bundesratstisch: v. Bethmann-Hollweg und die Staatssekretäre.

Die Generaldebatte zum Etat wird fortgesetzt.

Hg. v. Bayer (F. Sp.): Mit Bezug auf die Gesundung der Finanzen ist die Tronrede unbedeutend optimistisch. Das Ergebnis der Wahlen hat unwiderleglich bewiesen, daß die weit übertragene Mehrheit des deutschen Volkes die Politik der letzten Jahre verurteilt hat. Die privilegierte Stellung der Konserverativen ist verloren gegangen und der Glaube an ihre Unerbittlichkeit ist dahin und wird nie seine Auferstehung feiern. (Sehr gut links.) Auch wir bebauern das Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate, aber jetzt wird die Sozialdemokratie zur praktischen Arbeit gezwungen. Welches sind die Ursachen der sozialdemokratischen Erfolge? Die allgemeine Verbilligung über den Mangel an Rücksichtnahme auf das Volk. Und das schlimmste ist das dauernde Steigen der Lebensmittelpreise. Das Volk fühlt, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Eine Steuer ist ungerechter als die andere und die Leistungsfähigen drücken sich. Jetzt hat die Rechte mit dem Zentrum schon wieder die Nachahmung betworfen. Gerade die Ablehnung dieser Steuer und das hebräisch-schlagwort vom lüdenlosen Poltarif hat Hunderttausende sozialdemokratische Stimmen geschaffen. Wollen Sie, daß bei den nächsten Wahlen nicht noch eine Million roter Stimmzettel abgegeben wird, dann treiben Sie eine gerechte Politik. Wir sind das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. (Lebhafte Weisfall links und Gelächter rechts und im Zentrum.) Wir sind stolz auf unsere Stichwahlen. Es ging gegen den schwarz-blauen Vlod. — Wir bitten dringend, bei der Anstellung im diplomatischen Dienst nur nach der Tüchtigkeit zu gehen. Die Mission Galbanes war ein Sonnenstrahl nach trüben Tagen. Wir fordern eine neue Wahlkreis-einteilung und Verhältniswahl. Der Redner verweist dann auf die Anträge seiner Partei auf wirtschaftspolitischen Gebiete. (Lebhafte Weisfall links.)

„Die verschenkte Frau“.

Komische Oper in 3 Aufzügen von Rudolf Lothar. Musik von Eugen d'Albert.

Zur Erstaufführung:

Um unseren Lesern schon im Voraus einen Einblick in die Handlung der am Sonntag erstmals aufzuführenden Oper „Die verschenkte Frau“ zu gewähren, lassen wir an dieser Stelle eine kurze Inhaltsangabe zum besseren Verständnis folgen.

Bei dieser Oper liegt hauptsächlich der komische Höhepunkt gelungener Situationen und Bewandlungen in der großen Eitelkeit der beiden Schwestern Beatrice und Felicia, die so täuschend sein muß, daß diese beiden Personen nicht einmal von den eigenen Angehörigen unterschieden werden können und deshalb am besten von ein und derselben Darstellerin gespielt werden sollten.

Antonio, der Wirt, war ein Frömmlicher; gönnte seinem Weibchen Beatrice nicht das harmloseste Vergnügen und plagte sie beständig mit Eiferjucht. Auch die im Hause wohnende jüngste Schwester Beatrice's, Teresa, sollte sich nicht der unschuldigen Vergnügen ihrer Jugend erfreuen. Beatrice schüttelte dem klugen Kapuzinerpater Fra Angelico ihr betrübtes Herz aus und erhielt von ihm den Rat, nach in dieser Nacht, während Antonio mit dem Empfang des neuen Schloßherrn beschäftigt sei, zur nahegelegenen Waldkapelle zu wallfahren und dort die heilige Anna als Götterdiensthüterin anzurufen. Beatrice ging, und nach ihr lagte die junge Teresa dem frommen Vater ihr Leid; aber ihr Gespräch wurde durch das Herannahen einer Schauspielertruppe unterbrochen, worunter sich auch Felicia als die Gattin des Direktors Jacometto befand. Felicia, sich ihrer Neugierigkeit mit Beatrice bewußt, verabredete mit den andern in dieser heutigen Nacht den herfschäftigen und eiferjüchtigen Antonio gründlich zu luzzieren, zu welchem Zwecke Jacometto die Rolle des ankommenden Schloßherrn spielen mußte. Nicht lange dauerte es und Antonio überhäufte wieder Beatrice (jetzt Felicia) mit Vorwürfen der Eiferjucht, ja er verbat ihr, falls der neue Schloßherr hübsch und jung sein sollte, freundschaftlich mit ihm zu reden oder ihn anzublicken; aber in

Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg: Ich will mich darauf beschränken, die Stellung der verbündeten Regierungen zu den Wahlen und ihren Ergebnissen darzulegen. Die rückwärts gerichteten Vorwürfe gegen die Regierung halte ich für ungerecht. Ich habe die Notwendigkeit des Zustandekommens der damaligen Finanzreform bedauert. Eines habe ich nicht getan: Ich habe die Art und Weise nicht verteidigt, wie sich die Konserverativen und das Zentrum damals gegen die Erbschaftsteuer festgelegt haben. (Lebhafte Weisfall links.) Der Abgeordnete Speck hat gestern von einer Brüstung der Parteien gesprochen, die diese Steuer abgelehnt haben. (Zustimmung links.) Das ist ein sehr starkes Wort, hinter dem sich manche Ansprüche verbergen, die ich nicht anerkennen kann. Die Regierung bringt ihre Vorlagen nach festen Gesichtspunkten ein. Die Erbschaftsteuer ist weit über ihre wirkliche Bedeutung hinaus zu einer hochpolitischen Frage erhoben worden. Was ist das Ergebnis gewesen? Dort auf der Linken sitzen die lachenden Erben! (Seiterkeit.) Es mußte so kommen. Die Zeit wird kommen, wo der Sammelruf nicht bloß von der Regierungskanzlei aus, sondern von der Mitte des Volkes ertönt. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Deshalb habe ich versucht, die gemeinsame Politik des Bürgertums gegenüber der Sozialdemokratie zur Geltung zu bringen. Erfolg habe ich damit nicht gehabt. Aber meine Politik gegenüber der Monarchie und gegenüber dem Lande war, darauf hinzuwirken, welche Verwirrung im Volke entstehen muß, wenn die Scheidelinie zwischen den Grundanschauungen über Staat und Gesellschaft, die in den bürgerlichen Parteien und in der Sozialdemokratie herrschen, von den bürgerlichen Parteien selbst ins nebelhafte verwischt werden. (Weisfall.) Was sich gewandelt hat, ist der Liberalismus. Er ist weiter nach links gegangen. Von der einst von Bennigen geführten liberalen Fraktion haben zahlreiche Abgeordnete sich bereit gezeigt, Herrn Bebel, den Urheber des Wortes von der Todfeindschaft der Gesellschaft, das höchste Amt zu übertragen, das der deutsche Reichstag zu vergeben hat. Und dann ist zum Vizepräsidenten ein sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt worden, der Worte gegen unser Kaiserhaus gebraucht hat, die die folgenden Worte des Reichstanzlers gehen in der tosenden Unruhe des Hauses unter. . . . Soll das die Antwort sein auf die ruhige, vertrauensvolle Sprache der Thronrede? Es hat vieler Uneinigkeit im Bürgertum bedurft, damit 110 Abgeordnete gewählt wurden. In dem Stimmzettelhaufen der Sozialdemokratie steckt sehr viel Glaube an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokratie. Während der letzten Wahlen hat sie ihr antinationales Programm nicht in den Vordergrund gestellt, weil das deutsche Volk antinationale (Lärm links) oder internationale Tendenzen nicht verträgt. Ich kann aus dem gegenwärtigen Zustande nur die Konsequenz ziehen, daß die Regierung fest auf ihren eigenen Füßen stehen muß, ohne Schwanzen zu einem weiteren Demokratisierung unseres Wahlrechts und zu einem Angriff auf die Grundlagen der Reichsverfassung werde ich die Hand nicht bieten. (Weisfall rechts.) Unser Wahlrecht leidet an vielen Mängeln, aber auch an der Unmoral der Stichwahl. Der Reichstanzler geht dann auf die Anträge zur Reform der Geschäftsordnung und zu der Errichtung der Verantwortlichkeit des Kanzlers ein. Das wäre eine Etappe auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft. Nur ein vom Kaiser und König abhängiger Kanzler ist das notwendige Gegengewicht gegen das freieste aller Wahlrechte. Der Wahlsieg der Sozialdemokratie und die Unklarheit der Orientierung der bürgerlichen Parteien untereinander ist ein Grund mehr, gegen alle Versuche, die Kompetenz zwischen Kaiser und Reich, zwischen Bundesrat und Parlament zu verschieben. (Weisfall rechts.) In allen Volksschieden, in allen Parteien, steckt tief die Sehnsucht darnach, unser Staatsleben mit großen Aufgaben zu erfüllen, unsere Wäde abzulösen von den widerwärtigen Zänkeleien der letzten Jahre, sie wieder nach vorwärts zu rücken. Diese Aufgabe liegt aber nicht in der Richtung einer weiteren Demokratisierung. Deutschlands Lage in der Welt ist nicht unangenehm genug, als daß wir auf eine straffe Organisation verzichten könnten. Der Friede in Europa wäre immer gefährdet, wenn Deutschland in Desorganisation verfiel. Wir brauchen Festigkeit und Stetigkeit in unserer Politik, ohne Extravaganzen nach rechts und nach links. Den Sägen über die Sozialpolitik in der Thronrede ist eine weite Interpretation gegeben worden und mit vollem Recht. Wir werden aber diese großen Aufgaben nur leisten können, wenn das Bürgertum den alten Habitus vergißt, wenn es entschlossen ist zur Verteidigung der hohen Güter, die wir in unserer bestehenden Staats-

ordnung bestehen und wenn es sich bewußt bleibt, daß das ganze Bürgertum auch die Interessen der Millionen Arbeiter zu vertreten hat. Das deutsche Reich kann weder reaktionär noch radikal regiert werden. (Bezeugung.) Wer das versuchen wollte, der würde den besten Teil des Volkes von der Mitarbeit ausschließen. Unheilvoll wäre es, wenn wir unsere Politik nach den Polen, Sozialdemokraten oder Reaktionären orientieren wollten. Ich würde gegen diesen Gegenstand mich stets mit aller Entschiedenheit aussprechen, ob es den Ultras Recht ist oder nicht. Ein Staat, der seine Tüchtigkeit durch Uneinigkeit lähmt, den wird die Weltgeschichte erbarmungslos zu Boden treten. (Lebhafte Weisfall rechts.)

Hg. Fürst Radziwill (Polen) wendet sich gegen die Polenpolitik Preußens und erklärt, daß seine Partei die notwendigen Heeresforderungen bewilligen werde.

Hg. Trendl (Rp.): Es erfüllt uns mit Gemutigung, daß die Regierung einer weiteren Demokratisierung des deutschen Reiches entgegentritt. Wir treten für die Ostmarkenpolitik ein. Unsere Klüftungen müssen wir stark erhalten. Mit neuen Steuern muß aufgehört werden. Mehr als bisher sind wir in Zukunft auf das Zentrum angewiesen. Wir sind eine demokratische Partei auf konserverativer Grundlage.

Hg. Mumm (w. Bg.): Der Sozialdemokratie setzen wir die Sozialreform entgegen. Die christlichen Arbeiter haben anderthalb Millionen Stimmen aufgebracht. Das ist ein Hoffnungsstrahl. Redner wendet sich dann gegen die Großstadtpresse und bekämpft die Schmutzliteratur in Wort und Bild.

Hg. Frhr. v. Scheele (Welfe): Notwendig ist die Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre bei der Reichsversicherungsordnung. Redner wendet sich gegen die Kriegervereine, die den Welfen Reichsberrat und Vaterlandschutzvereine vorgeworfen hätten.

Hg. Graf Poladowsh (wld): Die Umschmelzung des Volkes mit der Vorpiegelung von unerfüllbaren Wünschen bildet eine Gefahr für unser politisches Leben. Man darf nicht alle zwei Jahre mit neuen Steuern kommen. Ohne indirekte Steuern wird es auch in Zukunft nicht gehen, aber es ist Pflicht der besitzenden Klassen, einen Teil der Belastung zu übernehmen. An der Spitze der Diplomatie dürfen nur Männer stehen von festem Rückgrat und besonderer volkswirtschaftlicher Ausbildung. An dem Wachstum der Sozialdemokratie sind die Regierung und die bürgerliche Gesellschaft gleichermaßen schuldig, weil sie nicht früher für das Wohl der ärmeren Volksklassen gesorgt haben. Mit Gewalt ist gegen die Sozialdemokratie nichts zu erreichen. Bedauerlich ist, daß der Liberalismus in Verbindung mit der Sozialdemokratie getreten ist. Der Liberalismus muß wieder Anschluß an die Rechte suchen. (Widerstand links.) Redner spricht dann über das Wahlrecht, die Wahlkreis-einteilung und unser Verhältnis zu England. Wenn wir mit England in ein freundschaftliches Verhältnis kommen wollen, dann muß die englische Regierung und das englische Volk anerkennen, daß ein so vorwärtsstrebendes und unternehmungslustiges Volk wie das deutsche die gleichen Rechte in der Welt hat. Wenn wir auf diesem Wege zu einer Verständigung mit England kommen, dann kann der Moment eintreten, wo wir vielleicht unsere Klüftungen einstellen und die ungeheuren Summen, die wir dafür ausgeben, zu Kulturszwecken verwenden können. (Weisfall.)

Samstag 11 Uhr Weiterberatung. — Schluß 6 Uhr.

Badische Politik.

Ein Bild der Halbheit und Charakterlosigkeit.

Die „Bad. Landeszeitung“ fühlt das Bedürfnis in sich, an der Spitze ihres Blattes folgende Sätze in auffallendem Druck zu bringen:

Der Wahrheit die Ehre! Die nationalliberale Partei hat in der Landtags-sitzung vom 1. Februar 1912 durch den Mund ihres Führers, des Hg. Rehmann wiederholt bestimmt erklärt, daß sie für die Erhaltung des gegenwärtigen Verhältnisses von Kirche und Staat ist.

Die nationalliberale Partei hat in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 7. Februar 1912 geschlossen für die Aufrechterhaltung der theologischen Fakultäten gestimmt. Sie ist also geschlossen eingetreten:

- 1. gegen die Trennung von Staat und Kirche,

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

- Samstag, 17. Febr. B. 39. „Im weißen Röhl“, Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
- Sonntag, 18. Febr. C. 40. Zum erstenmal: „Die verschenkte Frau“, komische Oper in 3 Akten (nach einem Entwurf von E. Antony), Text von Rudolf Lothar, Musik von Eugen d'Albert. Anf. 7 1/2 Uhr, Ende 9 Uhr.
- Montag, 19. Febr. 20. Vorst. auß. Ab. Einmaliges Gastspiel des schaffischen Theaters in Straßburg. Zum erstenmal: „Die verbottene Rahne“, elstfische Komödie in 3 Akten von Gustav Stöckert. Anf. 7 1/2 Uhr.
- Dienstag, 20. Febr., vorm. 11 Uhr: „Mag und Morik“, ein Bühnenstück in 6 Streichen nach der bekannten Bühnengeschichte von Busch. — „Die Puppenfee“, Balletdichtung von Haffreiter und Gaul, Musik von Bayer. Abends 7 Uhr: A. 41. „Robert und Bertram“, Komödie mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Käder. Anf. 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.
- Donnerstag, 22. Febr. B. 40. „Die verschenkte Frau“, komische Oper in 3 Akten von Eugen d'Albert. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Freitag, 23. Febr. C. 41. „Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes in 3 Akten von Karl Schönherr. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
- Samstag, 24. Febr. B. 41. Neu einstudiert: „Peziosa“, romantisches Schauspiel in 4 Akten von R. A. Wolff, Musik von E. M. v. Weber. Anfang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.
- Sonntag, 25. Febr. (22. Vorst. außer Abon. für den Verein Volksbildung): „Schuldig“, Volksstück in 3 Akten von Germinie Billiger. Anfang nachmittags 1/2 Uhr, Ende 1/2 Uhr. — Eintrittskarten für diese Vorstellung sind nur beim Verein Volksbildung zu haben.

In Baden-Baden:

Mittwoch, 21. Febr. (21. Ab.-Vorst.). „Der Evangelimann“, musikalisches Schauspiel in 2 Akten von Kimb. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

W. Sch.

- 2. gegen die Aufhebung der Leistungen des Staates an die Kirche,
- 3. gegen die Aufhebung der theologischen Fakultäten in Heidelberg und Freiburg.

Gewiß, das ist sie. Ob sie aber damit noch groß renommieren kann, das steht auf einem andern Blatte. In dieser prinzipiellen Frage zeigt sich der Nationalliberalismus ohne Saft und Mark in den Knochen. Er baumelt in seiner Hilflosigkeit mal hierhin, mal dorthin. Dabei ist das schönste, daß gerade der bürgerliche Liberalismus es war, der in den 60er und 70er Jahren jenen wütenden Kulturkampf gegen die katholische Kirche führte und heute noch gegen die Hierarchie der Kirche sich zur Wehr setzen muß und deren Macht mit den Machtmitteln des Staates zurückwerfen will, mit Jesuiten, Klostergelehrten und „Motu-Proprio“-Verordnungen. Die Liberalen sind es doch, die in der vordersten Reihe schreien, daß die vom Staate ausgehaltene Geistlichkeit ihren Einfluß dazu beleiht, dem Liberalismus die Ohren zu beschneiden und diese Liberalen gehen dann her und bewilligen der Kirche alles was sie braucht und alles was sie will.

Die heutigen Nationalliberalen sind für Beibehaltung des unnatürlichen Zustandes der Verbindung von Feuer und Wasser von Kirchenstaat und modernem Verfassungsstaat, sie wollen heute noch die Hierarchie der Kirche mit den Geldmitteln der Allgemeinheit alimentieren und die Ungerechtigkeit weiter bestehen lassen, daß jedermann, gleichviel wie er zur Kirche steht, zu ihrer Unterhaltung beigezogen wird; sie sind weiter für Beibehaltung der theologischen Fakultäten, bewilligen 50 000 Mk. für das Konvikt in Freiburg und hintennach schreien sie Jeder und Morbis, wenn die darin aufgezogenen Merker dem Liberalismus an den Kragen gehen, sich dem modernen Verfassungsstaate nicht unterordnen wollen und eine Politik machen, die „ultra montes“, jenseits der Berge, ihr Endziel hat. Nur durch restlose Konquenz ist die Kirche zu ihrer heutigen Macht gelangt und nur mit derselben Konquenz auf der anderen Seite kann diese Macht eingebremst werden. Wenn der Liberalismus in seiner Halbheit und Banfelmütigkeit nicht zu einer klaren Stellungnahme in dieser eminent wichtigen Frage zu bewegen ist, werden diejenigen Recht behalten, die sagen: dieser faule liberale Sumpf muß erst ausgetrocknet werden, ehe wir zum wirklichen modernen Verfassungsstaate gelangen.

Zur Landtagswahlwahl in Jahr-Laub.

Nächsten Sonntag findet eine Versammlung der Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei zur Aufstellung eines Kandidaten für die auf 22. März anberaumte Erwahlung im Landtagswahlbezirk Jahr-Offenberg statt.

Ueber den sozialdemokratischen Vizepräsidenten

läßt sich der „Bad. Beobachter“ aus Berlin berichten: Wer am Dienstag der Reichstags-Sitzung beiwohnte, der konnte ein ganz eigenartiges Bild sehen. Einen solch eleganten Reichstagspräsidenten wie den Genossen Scheidemann sah man noch nie an dieser Stelle; jeder Fremde mußte annehmen, daß ein millionenschwerer Bourgeois auf dem Präsidentenstuhle thronete: hochdelegant im Anzuge, am Sonntag zuvor in Del gemalt im neuesten Gesellschaftsanzuge (frisch rasiert ist ja selbstverständlich), tief ausgechnittene Weste mit tadelloser weißer Brust; kurzum: eine anstandslose Figur für den ersten Schneidermeister Berlins. Wir sahen an dieser Stelle schon den reichen Grafen Kallenberg, den nicht armen Grafen Stolberg, den aus seiner Pferdezeit viel Geld ziehenden Grafen Schwerin, den Bankier Büding, das vielfache Aufsichtsratsmitglied Paasche, den ungemein reichen Grundstückspekulanten Kämpf; sie alle waren ordentlich gekleidet. Aber sie alle hat ausgestochen der „Vertreter aller Proletarier“, Herr Scheidemann. Wie Herr Siedekum der eleganteste Schriftführer am Tage der Reichstagsöffnung war, Herr Scheidemann, der sich auf 4 Wochen im Glanze des Vizepräsidenten sonnen darf, er ist und bleibt

Kleines Feuilleton.

Städteausstellung Düsseldorf 1912. Die Gruppe IV der Städteausstellung, die sich mit Hochbauten befaßt, wird Gelegenheit geben, ein sehr interessantes Problem der Neuzeit zu behandeln. Es dreht sich dabei um den Einfluß der Fabrikanten auf das Städte- bzw. Ortsbild. Bis in die jüngste Zeit hinein hat man dieser Frage nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet, so daß nun vielerorts ein unbefriedigendes Gesamtbild die Folge ist. Eine mächtige Strömung sucht nun den Gedanken einer einfachen und doch künstlerischen Gestaltung der Fabrikbauten in die weitesten Kreise hineinzutragen und es ist zu hoffen, daß diese Bewegung von vollem Erfolge begleitet sein möge. Auch die Städteausstellung möchte zu ihrem Teil mit zur Klärung dieser Frage beitragen und wird deshalb eine Reihe hervorragender Fabrikbauten zur Darstellung bringen. Die besten Architekten auf diesem Gebiete haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

Instrumentalverein. Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß der Instrumentalverein es sich zur Aufgabe gemacht hat, Jugendwerk Beethoven's die Jenaer Symphonie in G-Dur, die erst im vorigen Jahre von Dr. Fritz Stein im Notenarchiv des „Collegium musicum“ in Jena aufgefunden hat, in sein Programm aufzunehmen. Es ist dies die Erstausführung in Karlsruhe und findet am 24. Februar im Museumsaal unter Leitung des Herrn Direktor Th. Mungz statt. Wir werden nicht verkümmern, die Besichtigung dieser Symphonie nochmals besonders zu erwähnen.

Abstinente im deutschen Reichstag. Den sozialdemokratischen Abstinente haben die Wahlen einen großen Erfolg beschert: sechs Mitglieder des Deutschen Arbeiterabstinenten-Bundes gingen als Sieger aus dem Wahlkampf hervor, und zwar: Heinrich Schulz in Erfurt, Heinrich Reus in Brandenburg, Otto Mühe in Birm, Dr. Oskar Cohn in Nordhausen, Franz Feldmann in Striegau und Georg Davidsohn, der Redakteur des „Abstinenten Arbeiter“ in Grünberg (Schlesien). Damit sind die ersten Abstinente in die Fraktion eingezogen. Gewählt nicht als Abstinenzkandidaten, sondern als Sozialdemokraten. — Außer diesen sechs ist, nachdem der freisinnige Abg. Dr. Leonhardt ausgeschieden ist, unseres Wissens nur noch ein erklärter Abstinent Mitglied des Reichstags: der in Pilsen gewählte Pole Pfarrer Waida.

der eleganteste aller Präsidenten, die je der Reichstag haben wird. Man konnte nur wünschen, daß alle die 4 Millionen Wähler, die am 12. Januar rot gestimmt haben, diesen Vertreter der „armen Leute“ gesehen hätten. Doch wird man von dieser Eleganz nicht überrascht sein, wenn man sich fragt, wer sind denn jene, die diesen parlamentarischen Gigerl auf den Präsidentenstuhl gesetzt haben? Es ist die internationale Kapitalistenwelt: die Fortschrittler, dreiviertel der Nationalliberalen. Sie sind die Heloten dieses eleganten Präsidenten.

Wir können diese hundsgemeine Leistung eines schwarzen Schmierfinken ohne Kommentar wiedergeben. Die ordinäre Gefinnung, die sich darin dokumentiert, spricht für sich selbst.

Kommunalpolitik.

Weingarten, 18. Febr. „Am Krug zum schwarz-blau-grünen Kranz“ (Blechhotel) saßen sie und weinten, aber diesmal nicht über den verunglückten Monarcheneinbruch. Sie weinten und zähmelnirchten vor Wut. Und die Wut will ein Opfer haben. Sogar Unterröde sollen das Opfer suchen helfen. Vergebene Liebesmühe, solche Politik in Weingarten! Wir können den Herren von der Wetterfahnenpartei soviel mitteilen, daß der Artikel, der ihre Kommunalpolitik beleuchtet, nicht der ist, den sie meinen. Wir wollen ihn schildern: er ist ein Mann von Wissen und nicht „so dum“, wie sie ihn hinstellen. Er ist einer, der schon des Lebens Not bitter durchkosten mußte und daher die Not der Bedrückten kennt und ihnen zu helfen sucht auf seine Weise. Wir verstehen die Wut der Herren über den „Artikel“; denn durch seine Artikel sind manche Pläne, die gegen das werthätige Volk in Weingarten geschmeibet worden sind, hinfällig geworden. So, Herr Bräuer, rächen sich die Worte, die in der Wittum-Versammlung gesprochen worden sind. Man verunglimpft die Arbeiter nicht ungestrast. Nach Philippi sehen wir uns wieder!!!

Triberg, 16. Febr. Bei der Bürgerauswahlwahl in der 2. Klasse wurden gewählt: 8 Zentrumsvertreter (bisher 5), 6 Demokraten (11), 4 Nationalliberale (6) und 2 Sozialdemokraten (0).

Bei der Gemeindevertreterwahl in Hopfenheim bei Wiesbaden siegte in der dritten Klasse die sozialdemokratische Partei, trotzdem die Wahlzeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags festgesetzt war und viele unserer Arbeiter dadurch einen halben Tag versäumen mußten. Als die Bürgerlichen sahen, daß die Arbeiter Mann für Mann anrückten, beteiligten sie sich gar nicht mehr an der Wahl.

Ein großer Kommunalwahltag.

Heidelberg, 17. Febr. Bei der gestrigen Bürgerauswahlwahl der 3. Klasse wurden 2489 gültige Stimmen abgegeben. Auf die Liste der sozialdemokratischen Partei entfielen 8 Sitze auf 3 Jahre und 8 Sitze auf 6 Jahre, zusammen 16 Sitze; das ist die Hälfte der 3. Klasse. Das Zentrum erhielt je 2 für 3 und 6 Jahre, die fortschrittliche Volkspartei ebenfalls je 2, die Nationalliberalen je 3 und die freie Bürgervereinigung je 1 Sit. Die Sozialdemokratie hatte bisher nur 5 Sitze auf dem Rathaus inne, sie kann also allein schon in der 3. Klasse einen Gewinn von 11 Sitzen buchen.

Aus dem Lande.

Karlsruhe. — Das Gewerkschafts-Komitee veranstaltet am nächsten Montag ein Maskenfest. Hierzu sind alle unsere Mitglieder und deren Angehörige freundlich eingeladen. Das Vergnügen findet abends 8 Uhr in dem neu renovierten Saal des „Anters“ statt. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pf., ist also so niedriger gehalten, daß jedem Kollegen die Möglichkeit geboten ist, einige frohe Stunden im Kreise seiner Klassengenossen zu verleben und auf kurze Zeit das öde Eckerle des Alltags zu vergessen. Deshalb auf zum Maskenfest!

— Einen kleinen Fortschritt haben wir hier zu verzeichnen. Durch Uebernahme des Bürgerlichen Bades durch die Stadt und Verpachtung des Bades an einen Privatunternehmer ist endlich auch hier wieder Gelegenheit gegeben, ein Bad zu nehmen. Der Preis eines Bannetbades 2. Klasse mit Dusche beträgt 45 Pf. für ein Einzelbad, 10 Bäder 4 Mk. Dienstag und Donnerstag von 2 bis 9 Uhr nachmittags gibt's Bäder zum ermäßigten Preis von 25 Pf. (ohne Dusche). Außerdem werden auch alle anderen Bäder verabschiedet, so daß eine recht rege Benutzung der Anstalt erhofft werden kann.

Offenburg. e. „Sodom und Gomorrah.“ Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schofer hat sich im Landtag auch an der Debatte über das „Rouffieren“ zwischen Schüler und Schülerinnen in unserer Stadt beteiligt und dabei gesagt, daß ein Schüler der Realschule mit einer Schülerin der höheren Mädchenschule in einem Zimmer übernachtete. Diese nächtliche Zuhilfe sah in Wirklichkeit noch amlicher Feststellung ganz anders aus, als sie der Herr Zentrumsabgeordnete schilderte. Das Mädchen war keine Tochter der Schülerin, sondern eine 21 Jahre alte Dame, welche wegen eines mit der Willen ihrer Mutter eingegangenen Verlöbnißes von dieser viele Vorwürfe und in der in Frage kommenden Nacht sogar Mißhandlungen zu erdulden hatte. Um diesen zu entgehen, suchte sie Schutz im Zimmer des bei der Familie wohnenden Realschülers, obwohl sich dieser mit aller Entschiedenheit dagegen wehrte, die Rolle des Kavaliers zu übernehmen. Damit einer Legendenbildung vorgebeugt werde, schilderte der junge Mann in begründeter Aufregung sofort am nächsten Morgen dem Herrn Direktor das Vorkommnis in der Nacht. Von sequellen Verfehlungen kann in diesem Fall gar keine Rede sein. Also, in Zukunft etwas vorsichtiger, Herr Dr. Schofer!

— Kuriosum. Der Oberbürgermeister Herrmann hat nach dem vorletzten Stadtratsbericht sich bereit erklärt, in nächster Zeit einen öffentlichen Vortrag über das System der Populationsmaßnahmen zu halten. Uebertragungsweise erkreute Herr Bürgermeister Dietrich von Rehl am Mittwoch Abend die Einwohnerzahl Offenburgs mit einem öffentlichen Vortrag über dieselbe Materie. Der Vortrag bewies, wie sehr der Redner sich in den sozialen Stoff vertieft hat und ihn in klarer einfacher Weise den freilich wenig zahlreichem Zuhörern vor Augen zu führen verstand. Er erntete lebhaften Beifall. Es wäre im höchsten Maße wünschenswert, daß der angeleitete Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters Herrmann nun nicht unterbleibe.

sondern an dem bekannten Tage stattfindet; an zahlreichen Besuchen, besonders seitens der Arbeiterschaft, wird es nicht fehlen.

Kirchheim, 14. Febr. Hier hat sich ein origineller Betrug ereignet. Vor einigen Tagen hatte der Kirchheimer Geflügelzüchterverein eine Ausstellung veranstaltet. Einer der Aussteller hatte sich aus diesem Anlaß von einem württembergischen Geflügelzüchter einen prächtigen Gahn schicken lassen. Die Freude an dem schönen Tier dauerte jedoch nur wenige Tage, denn die stolze Fierbe des Gahns, seine Schwanzfedern, fielen eine nach der anderen aus. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß dem Chanteleur die Federn angeleimt waren. Der betrügerische Verkäufer hatte dem Tier die alten Federn bis auf wenige Zentimeter abgeschnitten, neue prächtige Federn in die alte Felle hineingesteckt und diese mit einem Klebstoff befestigt. Natürlich wird der humorbegabte Betrüger sich vor Gericht zu verantworten haben.

Freiburg, 16. Febr. Eine 56 Jahre alte Köchin wurde gestern von einem Automobil erfasst, zu Boden geworfen und einige Meter weit geschleift. Sie erlitt einen Rippenbruch und schwere Quetschungen. Sie wurde in das nahe gelegene Diakonissenhaus verbracht.

Willingen, 16. Febr. Zwischen einem italienischen Ehepaar kam es heute nachmittags auf der Wienbrücke zu einem Wortwechsel, der bald darauf in Tätlichkeiten überging. Nachdem der Mann seine Frau mißhandelt hatte, brachte er ihr einen Messerschlag ins Genick bei.

Kreisingen, 16. Febr. Die Gesellschaft „Menaquelle“ Mannheim beabsichtigt weitere Tiefbohrungen vornehmen zu lassen, um die Quelle ergiebiger zu machen. Kürzlich wurden Fische in das Wasser der Quelle eingeseht, um zu sehen, ob das Wasser für den Fischbestand schädlich sei. Die eingesehten Fische verendeten nach kurzer Zeit.

Hodensheim, 16. Febr. Gestern wurde der verwitwete 38 Jahre alte Kesselschmied N. Walter wegen eines an seiner 16 Jahre alten Tochter verübten Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. Walter hat schon eine erhebliche Zuchthausstrafe wegen eines an seiner verstorbenen Frau früher begangenen Totschlagversuchs verbüßt.

Bad-Aheinfelden, 16. Febr. In der chemischen Fabrik Natrium wurde ein Italiener von einer Transmiffion erfasst und mehreremal herumgeschleudert. Dem Verunglückten wurden beide Arme und ein Bein gebrochen, anscheinend erlitt er auch innere Verletzungen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 17. Febr.

Frauenstimmrecht. Der im Hotel „Victoria“ veranstaltete Frauenstimmrechts-Abend erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Das übliche Referat über die letzten politischen Ereignisse gab in trefflicher Weise Herr Rechtsanwalt Thordicke. Seine Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der unterhaltende Teil des Abends wurde mit einigen Darbietungen von Frau Klupp-Fischer eingeleitet. Daß die reife Kunst der allseits geschätzten Sängerin auch diesmal wieder alle Anwesenden entzückte, braucht nicht hervorzuheben zu werden. Herr Wolf Gustav Haebler, ein junger talentvoller Dichter, las einige Gedichte und eine kurze Erzählung vor. Wir gewannen daraus aufs neue den Eindruck, daß wir es in Herrn Haebler mit einem Künstler zu tun haben, der etwas Eigenes zu sagen hat. Er erntete starken Beifall. — Aus den geschäftlichen Mitteilungen der Vorsitzenden, Frau Dr. Kronstein, sei mitgeteilt, daß die Ortsgruppe Karlsruhe des Vereins für Frauenstimmrecht jetzt 100 Mitglieder zählt. Auf dem Deutschen Frauentag, der vom 27. Februar bis zum 2. März in Berlin stattfindet, wird die hiesige Ortsgruppe durch die Vorsitzende und Herrn Dr. Richard Kuntze vertreten sein.

Grundbesitzwechsel und Wertigkeit im Monat Januar 1912. Es wurden 226 (1911: 56) Liegenschaften im Gesamtwerte von 1 204 311 Mk. (1 786 239 Mk.) verkauft. Davon sind 15 (22) mit einem Wert von 916 900 Mk. (1 187 820 Mk.) bebaut, 211 (19) mit einem Wert von 287 411 Mk. (266 410 Mk.) unbebaute Grundstücke und — (1) bebauter Grundstücke wurden zusammen mit — (14) unbebauten verkauft im Gesamtwert von — Mk. (282 000 Mk.). Unter den unbebauten Grundstücken befinden sich 10 (3) Bauplätze im Wert von 194 467 Mk. (41 489 Mk.).

Baugenehmigungen wurden 23 (1911: 39) erteilt, darunter für Wohngebäude 1 (2). Bauabnahmen fanden 2 (2) statt, darunter für Wohngebäude 1 (—).

Handelsjahrschule Karlsruhe. (Vorbereitungsschule für den kaufmännischen Beruf mit Ganztagsunterricht.) Eltern, deren Söhne und Töchter an Ostern dieses Jahres aus der Schule entlassen werden, seien ganz besonders auf die an der hiesigen städtischen Handelschule bestehende Jahrschule aufmerksam gemacht. Diese Schulgattung ist in mehreren Städten Badens wie Freiburg, Pforzheim und Konstanz eingeführt worden. In Heidelberg ist die Errichtung einer solchen Anstalt in nächster Zeit geplant. Sämtliche Handelskammern Badens, sowie eine ganze Reihe angesehenen kaufmännischer Verbände haben sich für die Einführung von Handelsjahrschulen ausgesprochen: so der „Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender Badens“, der „Verband deutscher Eisenwarenhändler“, die „Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe“. Sie alle erblicken in der Handelsjahrschule die Bildungsanstalt, welche den jungen Leuten eine planmäßige und abgerundete kaufmännische Bildung vermittelt, so daß dieselben bei ihrem Eintritt in das Geschäft sofort Tüchtiges zu leisten imstande sind. (Man beachte die Anzeige.)

Entfernt hat sich eine in der Grenzstraße wohnhafte 40-jährige Köchin gestern mittag aus ihrer Wohnung und ist bis jetzt nicht wieder dahin zurückgekehrt. Es wird befürchtet, daß sie sich ein Leid angetan hat, da sie in letzter Zeit Spuren von Geisteskrankheit zeigte.

Ein Zusammenstoß zweier Kraftfahrzeuge erfolgte in personeller Nacht gegen 12 Uhr an der Kreuzung von Kaiser- und Waldstraße. Beide Wagen wurden beschädigt. Durch den Vorfall sammelte sich auf der Kaiserstraße eine größere Menschenmenge an.

Fahrrad-Diebstahl. Vor der Wirtshaus zum „Hohengrin“ stahl am 15. d. M. ein Unbekannter ein Fahrrad, Marke „Max“ im Werte von 120 Mk.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Der Sängerbund „Vorwärts“ hält Sonntag vormittag 10 Uhr 62 Minuten in seinen mit Glanz ausgefachten Lokalen einen Karnevalistischen Frühshoppen mit italienischer Nacht ab.

Wingerfest der „Badenia“. Das am Fastnachtmontag abend in der Festhalle stattfindende Kostümfest des Gesangsvereins „Badenia“: „Ein Wingerfest am Rhein“ verspricht nach dem uns vorliegenden Programm den Besuchern recht genussreiche und unterhaltende Stunden zu bieten.

Der Mittelbadische Kaninchenzüchter-Verein, Gau 4, hält am Fastnachtmontag in der städt. Ausstellungshalle seine dritte Ausstellung ab, wozu Kenner und Gönner unserer Sache freundlich eingeladen sind.

Der Arbeiterdiskussionsklub veranstaltete Mittwoch abend im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“ unter Leitung des Hoftheater-Dramaturgen Herrn Dr. Kronacher einen sehr feinsinnig und pietätreich arrangierten Kleist-Abend.

Der Arbeiterdiskussionsklub veranstaltete Mittwoch abend im großen Saale der „Vier Jahreszeiten“ unter Leitung des Hoftheater-Dramaturgen Herrn Dr. Kronacher einen sehr feinsinnig und pietätreich arrangierten Kleist-Abend.

Kolosseum. Die Direktion unseres Karlsruher Varietes versteht es, bei jedem Programmwechsel dem Publikum etwas Neues zu bringen. Einmal sind es gute artistische Kräfte, die für ein kurzes Gastspiel gewonnen werden.

numen werden. Für die nächsten 14 Tage hat die Direktion nun das oberbayerische Bauerntheater, Direktion W. Dengg, zu einem Gastspiel verpflichtet. Die Oberbayerer stehen noch in guter Erinnerung vom letzten Jahr her. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich daher auch gestern abend wieder zur Eröffnungsvorstellung eingefunden.

Neues vom Tage.

Schiffsunfall im Binger Loch. Singen, 16. Febr. Auf der Fahrt liegt der Güter-Schraubendampfer „Karlsruhe 10“ infolge eines defekten Ruders auf einen Felsen im Binger Loch fest.

Pulver-Explosion.

Dortmund, 15. Febr. Heute morgen 7 Uhr flog in der Sprengstoff-Fabrik in Hoppe das Mägenhaus in die Luft. Vier Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Abgestürzte Flieger.

Berlin, 16. Febr. Der Flieger Edelmann ist gestern nachmittag auf dem Flugplatz in Johannistal mit seinem Antoinetteapparat abgestürzt, weil der Motor plötzlich aussetzte. Das Flugzeug wurde zertrümmert, Edelmann kam ohne Schaden davon.

Opfer des Koboldborts.

Kolberg, 16. Febr. Beim Robeln an einem Abjange der Neqa in der Nähe des Dorfes Ludwigshorst schoß der ährige Sohn des Landwirts Riemann mit seinem Koboldschiffchen über das Ziel, einer Böschung, hart am Flußufer in laufender Fahrt hinweg auf das morsche Eis des Flusses. Er brach ein und ertrank vor den Augen zahlreicher Zuschauer.

Der italienisch-türkische Krieg.

Mailand, 16. Febr. Nach dem „Avanti“ sind die Vorbereitungen für die Expedition eines weiteren italienischen Armeekorps in Stärke von 40 000 Mann nach Tripolis beendet. Die Einschiffung hat bereits begonnen.

Letzte Nachrichten.

Drohender englischer Bergarbeiterstreik.

London, 16. Febr. Im Kohlenrevier Englands reichten die Bergleute ihre Kündigung ein. Die Leitung der Hochöfen in Schottland gibt bekannt, daß die Arbeitskontrakte Ende Februar ablaufen. Man hält also dort den Kohlenarbeiterstreik für unvermeidlich und will die Hochöfen ausblafen. Das schottische Bergbau-Einigungsamt nimmt seine Sitzungen heute in Glasgow wieder auf.

Generalstreik.

Angers, 17. Febr. Der Kongreß der Bergarbeiter hat grundsätzlich dem Generalstreik zugestimmt, doch herrschen Meinungsverschiedenheiten darüber, wenn der Generalstreik beginnen soll.

Republik China.

Peking, 16. Febr. Yuanshikai wurde gestern am Schluß einer Versammlung einstimmig zum Präsidenten der Republik gewählt. Repräsentanten von 17 Provinzen nahmen an der Wahl teil.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

Bureau: Wilhelmstraße 47, II. Sprechstunden täglich (mit Ausnahme des Sonntags) mittags von 12-1/2 Uhr; am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch abends von 6-7 Uhr. Mittwoch abends von 6-8 Uhr im „Schwanen“ in Durlach.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Sonntag vormittag von 11 bis 1 Uhr närrisches Frühshoppenkonzert im Vereinslokal. Dienstag nachmittag von 4 Uhr ab Zusammenkunft in der „Goethehalle“, Goethestraße 4. 5634

Colosseum-Restaurant advertisement. Includes text: Jubel! Trubel! Colosseum-Restaurant, Waldstr. 16/18, Hauptauschank der Brauerei Schrempf, Telephone 1244. Grosser närrischer Betrieb ohne Feierabend-Stunde. Reichhaltige Frühstücks-, Tages- und Abend-Spisekarte. Von 12 bis 4 Uhr Diners in grosser Auswahl. Für Feinschmecker: Soupers zu angemess. Preisen. Der Ausschank eines ff. Stoffes Fidelitas - Bier garantiert für beste Stimmung. f. Liköre :: Sekt u. Champagner :: Regie-Weine. Samstag den 17. Februar, abends punkt 7¹⁵ Uhr Inauguration des Karnevals 1912. Humorisches karnevalistisches Konzert mit Liederabsingen. Fastnacht-Sonntag, vormittags 11⁰¹ Uhr Anfang im grossen Varieté-Colosseumssale. Grosses närrisches Frühshoppen-Konzert gegeben von der vollständigen Colosseums-Kapelle mit Liederabsingen. Fastnacht - Montag: Sammelpunkt der Urgemütlichen. Fastnacht-Dienstag, 11 Uhr vormittags Grosses karnevalistisches Konzert gegeben von der vollständigen Colosseums-Kapelle mit Liederabsingen. Die Konzerte stehen unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Römer. Ascher-Mittwoch: Grosses Fischessen. Joseph Ulmer, Traiteur. Trubel! Eintritt frei! Jubel!

Elite-Programm für 17., 18., 19., 20. Februar. Dämon Weib? Aufsehen erregendes Sittendrama aus der vornehmen Welt in 2 Akten. Pathé Journal Das Allerneueste. Die Macht d. Güte Ergreif. Lebensbild. Tante Ursula in Haremsnöten? Miss Puller!! Die lustigen Jockeis. Weltkinematograph Kaiserstrasse 133. 5634

Pfannkuch & Co. Frisch eingetroffen: Pariser Kopf-Salat 3 Kop. 35 Pf. Pfannkuch & Co. G. m. b. H. an den bekanntesten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung. Es wird empfohlen zu kochen: Febr. 18. Knorr Weibertreusuppe. 19. „ Eierriebelesuppe. 20. Knorr Pilzsuppe. 21. „ Hausmacheruppe. 22. Knorr Reisesuppe. 23. „ Grünkernsuppe. Jeden Tag eine andere Suppe mit Knorr Suppenwürfel jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe nur mit Knorr Suppenwürfel.

n.
iterstreik.
glands reichten
tung der Hoch-
beitskontrakte
rt den Kohlen-
die Hochöfen
gsamt nimmt
f. In Mans-
i modern ein-
ihre Kündi-
kämpfen wol-

rgarbeiter hat
doch herrschen
der General-

de gestern am
n Präsidenten
17 Provinzen

etariats.

tags) mittags
onnerstag und

in Durlach
s Ministerium
rigen. 2. Ob
ch Berlin tele-
ffen wir zwar
ere Leute mehr

mittag von 11
Bereinslokal.
denkunft in der
5634

und"). Heute
ft der Sänger
5627

7. Febr.: Vor-
affalle". Red-
er und Par-
eingeladen.

17. ds. Mts.
den" eine Mit-
wozu die Mit-
laden werden.
er Vorstand.

Parteifreunde
in der Blume-
rrische Abge-
er Vorstand.

5634

b?

kten.

133.

G.

Würfel
Suppe
Würfel.

B. Kranz
Werberplatz 37
Ludwigplatz 65
Kaiserstraße 38
Telephon 484
Neifenstraße 25
Telephon 2874
empfeht

Zweischgen und
Pflanzen
1 Pfund
80, 85, 40, 45, 50, 55 u. 60
3 Pfund
85, 100, 110, 120, 135 u. 165

Entfeinte
Zweischgen
Pfd. 50 u. 3 Pfd. 1.40

Gemischtes Obst
Pfund 40, 50 u. 60
3 Pfund 1.15, 1.40 u. 1.70

Californ. Aprikosen
Pfund 1.10
geschälte Pfirsche
Pfund 1.-
ungehälte Pfund 80

Californ. Birnen
Pfund 80

Calif.-Datteln
Pfund 35

Kranzfeigen
Pfund 28

getrockn. Kaffianen
1 Pfd. 20 3 Pfd. 55

Gerstenkaffee
1 Pfd. 16 3 Pfd. 45

Bismarckheringe,
Kollmops
4 Liter-Dose 1.60
Stück 6

Salzheringe
Stück 5

Milchner Stück 6

5620

5634

133.

G.

Würfel
Suppe
Würfel.

Gefang-Berein Bruderbund
Karlsruhe-Mühlburg.

Fasnacht-Dienstag, abends 7 Uhr 3 Min. beginnend,
im großen Saale des „Kühlen Krug“

Närrische Familien-
Unterhaltung

mit Lichtbilder-Vortrag (2. Serie) über:
„Intimes aus Wild-West“
vom „Schwarze Karle“.

Auftreten des in Durlach neu renovierten Originalkomikers
Alles lacht! Otto Stauch. Alles lacht!

Zwischen hinein wird getanzt.
Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder, sowie Freunde
und Gönner des Vereins freundlichst ein.
Der „verrückte“ Vorstand.

NB. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.
5626 D. D.

Arbeit.-Gesangverein Harmonie
Karlsruhe.

Heute Samstag, abend 8.31 Uhr
findet in den festlich erleuchteten Sälen des
„Bad. Philister“ (Bahnhofstraße 54) ein

Humoristischer
Kappen-Abend

statt, unter Mitwirkung unseres weltbekannten
Vereinsorchesters, dabei große Preisver-
teilung. 10 bis 12 wertv. Preise. Beginn
dann gut geht anschließend am Sonntag,
den 18. Februar von nachm. 4.11 Uhr
an großer humoristischer

Kappenabend

unter gefl. Mitwirkung der größten zur Zeit in Karlsruhe be-
stehenden Karrentanellen. In der hinteren Ecke findet zugleich
der größte Bütchler-Kongress statt.
5518

Durlach.
Gefangverein „Freiheit“ Lütchenbach

Erstens, Zweitens und Drittens!
Montag, 19. Hornung, abends
8 Uhr 29 1/2 Min., findet im „Gessischen
Hof“ beim schwarzen Birk fürchterlich große

Narren- und Halbnarren-
Sizung

statt. (Es ist jedoch gestattet, auch im
Stehen närrisch zu werden.)
Hierzu sind alle aktiven und passiven
Mitglieder unfreundlichst eingeladen.
Der Obmann: Schimmelk.
NB. Närrische Kopfbedeckung obligatorisch und am Saal-
Eingang zu haben.
5638

Durlach.
Gasthaus zur Blume.

Fasnachts-Sonntag, vorm. 11 Uhr
Großes närrisches
Frühshoppen-
Konzert

unter Mitwirkung großer und noch größerer Gesangslörper mit
unheimlichen Sängerkehlen.
Trausitzlager ungeheurer Mengen Erzeugnisse, herrlichend
aus Ochsen, Kindern, Kälbern und Säuen.

Illuminatorbock.

Zum freien Eintritt von 3 Seiten ladet ein
5632
Fritz Mannherz, Metzger, Wirt
und Kunstschneidender für höhere Frühstücksplatten.

Für Schuhmacher!
Vollständige Schuhmacher-
Einrichtung wegen Geschäfts-
aufgabe sofort billig zu verkaufen
Leisingstraße 46, 1. Etod.

Wiesenheu sehr gutes, 20
bis 25 Ztr. hat
zu verkaufen. Joh. Raßler,
Ettlingenweier

Maskenanzen Cloven, noch
5 Ztr. zu verkaufen, auch werden
dieselbst Krügen Nr. 42, 39, 43,
noch neu, billig abgegeben.
Weiberstraße 14, 3. Etod.

Sieg-n. Sitwagen für 8.4
zu verk.
Sofienstraße 158. 5. Etod.

Zurückgesetzte Damenwäsche

Ein Posten angeschmutzte Damenwäsche, wie
Taghemden, Nachthemden, Beinkleider ist
zu staunend billigem Preise

dem Verkaufe ausgesetzt. 5619

Leinen- und Damast-Reste

zu jedem annehmbaren Preise.

August Mayer

Weisswaren, Ausstattungs-Geschäft,
Kaiserstrasse, Ecke Lammstrasse.

Kaiser-Kino am
Durlacher
Tor

vom 17. Februar 1912 Programm bis 20. Februar
1912

- 1. Künstlerleben oder die Bohème. Tragikomödie
in zwei Akten. Bearbeitet nach dem berühmten
Roman von Henry Murger.
2. Max als Modekönig. Komödie, gespielt von Herrn
Max Linder.
3. Das Chevreusel. Koloriert. Reizvolle Bilder.
4. Nieder mit den Männern. Sehr humorvoll.
5. Nach Regen - Sonnenschein. Amerika-
nischer Schlager.
6. Die Wirkung des Helms. Etwas f. d. Lachmuskeln.

Als Einlage: Die goldene Hochzeit
in 2 Akten oder Kriegserinnerungen
von 1859. Pracht.hist. Wie-
dergabe v. üb.1000 Mitwir.

Schillerstrasse 22 M Ecke Goethestrasse
Metropol-Theater

Aus dem reichhaltigen, aus 10 Nummern bestehen-
den Programm von Samstag den 17. bis inkl.
Dienstag den 20. Februar sind besonders hervor-
zuheben: 5681

Zigeunerblut
(Die Vagabundin).

Drama in 3 Akten, in Szene gesetzt von Urban Gad,
in der Hauptrolle Asta Nielsen.

Der Mut eines Weibes

Dramatische äusserst spannende Handlung.
Ihr Held.
Eine vorzügliche Komödie.

Bucherer
empfeht
Bismarck-
Heringe

2 Stück 7 Pfg.

Holländer
Vollheringe

Stück 4 Pfg.

Bucherer
in sämtlichen
5610 Filialen.

Morgenstr. 6, 2. Et. l., ist
ein möbl. Zimmer, nach
der Straße gelegen, auf 1. März
zu vermieten.

Wiesenstr. 28, 4. Et. r., ist
ein möbl. Zimmer zu verm.

1 Fahrrad, 1 Kinderflapp-
stuhl, 1 Lieg- u. Sitwagen
sind billig zu verkaufen.
Maienstr. 1a, 4. Et. r.

Lauben, Malteser, Rodurger
Berchen, sofort billig
zu verkaufen. 5625
Leisingstr. 46, 1. Et.

Kinderwagen fast neuer, mit
Nidelgestell ist
billig zu verkaufen.
Schönenstraße 54, Stb. 1. Et.

B. Kranz

Werberplatz 37
Ludwigplatz 65
Kaiserstraße 38
Telephon 484
Neifenstraße 25
Telephon 2874
empfeht

Mehl

Nr. 1 Nr. 0 Nr. 00
1 Pfd. 18 20 22 Pfg.
3 Pfd. 52 58 62 Pfg.
5 Pfd. 85 95 1.00
12 1/2 Pfd. 2.10 2.30 2.40

Marke Phönix
Extra

in prakt. Handtuchsäcken
5 Pfd. 1 M., 10 Pfd. 2 M.,
25 Pfd. 4.80 M.

Lilien-Mehl

5 Pfd.-Säcken 95 Pfg.
10 Pfd.-Säcken 1.90 M.
25 Pfd.-Säcken 4.60 M.

ff. deutsches
Schweinefett

5 Pfd. 65 Pfg., 8 Pfd. 1.90 M.
9 Pfd.-Eimer 5.40 M.

Pflanzen-
Margarine

5 Pfd. 58 Pfg., 8 Pfd. 1.70 M.

Pflanzenfett
(welt)

5 Pfd. 52 Pfg., 8 Pfd. 1.50 M.

Süßrahm-
Margarine

5 Pfd. 80 und 90 Pfg.
5 Pfd. 3.90 und 4.40 M.

Palmin Pfund 75 Pfg.
Palmbutter
Pfund 70 Pfg.

Gelegenheitskauf!

Wegen vorgerückter Saison
werden die noch vorhandenen
Restbestände in
Jacquard-Decken und
Bett-Teppichen
solange Vorrat reicht zu fol-
genden enorm billigen Preisen
abgegeben:
per Stück Mk. 2.40, 2.60,
2.80, 3.-, 3.50, 3.80, 4.-,
4.50, 4.80, 5.-, 5.50, 6.50,
6.80, 7.-, 7.50, 7.80, 8.-,
8.50, 9.-, 10.-, 11.-
und 12.-.

Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch,
Ecke Kaiser- und Kreuzstr., Eing.-
Kreuzstr. neben der kleinen Kirche.

Ausgekämmte Haare

werden angekauft bei
Friedr. Schuler,
Damens- und Herrenfriseur,
Schönenstraße 44.

Wielandstr. 30, 2. Et., ist
möbl. großes Zimmer an
Arbeiter od. Krülein zu vermiet.

Möbel Inventur- Möbel

Räumungs-Verkauf

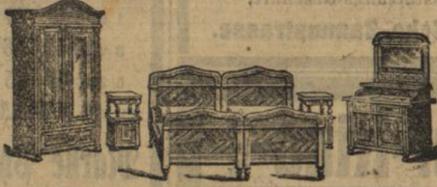
13 Adlerstrasse 13

bietet

13 Adlerstrasse 13

Besonders Brautleuten
ganz hervorragende Vorteile

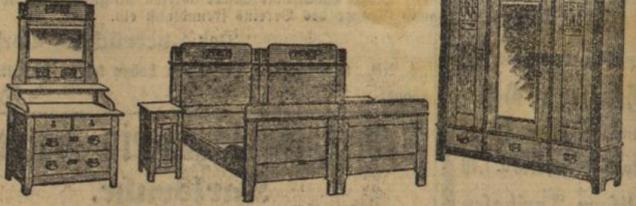
Kein Käufer sollte versäumen, meine Magazine zu besichtigen, die in 4 Stockwerken sowie 2 Reservemagazinen eine solche Auswahl bieten, die ermöglicht, jedem Geschmack gerecht zu werden. Die Preise sind niedrig gestellt und bieten in der Tat eine Ueberraschung.



Schlafzimmer wie Zeichnung bestehend aus 2 Bettladen, 1 Kleiderschrank, 1 Waschkommode mit Spiegelaufsatz, 2 Nachttischen
120 Mk.

Schlafzimmer

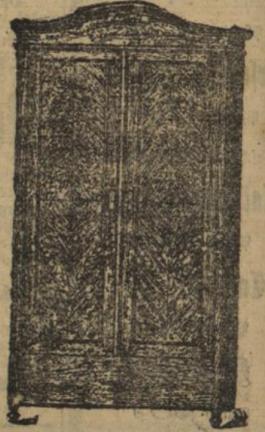
wie Zeichnung, in Eiche und Nussbaum, bestehend aus 2 Bettladen, 1 3teil. Spiegelschrank, 160 cm breit, 1 Waschkommode mit Hochmarmor und Spiegelaufsatz, 2 Nachttische mit Marmor
von **325 Mk.** an



Büferts in grosser Auswahl, Eiche und Nussbaum
von **120 Mk.** an



Chiffoniere und Schränke
80 Stück vorrätig
von **15 Mk.** anfangend



Pitsch-pine Küchen

früherer Verkaufspreis **150 Mk.** jetzt **110 Mk.**



Vertikows riesige Auswahl
von **35 Mk.** an



Bettladen in der Preislage
von **10 Mk.** an



Küchenschränke in grosser Auswahl
von **28 Mk.** an



Diwane in grosser Auswahl
von **38 Mk.** an

Schreibtische in allen Formen und Holzarten
riesige Auswahl
von **32 Mk.** an



Eigene Polsterwerkstätte
= Franko Lieferung =

Grosse Auswahl in kompletten Schlafzimmern, Küchen, Speisezimmern, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Spiegel, Kommoden, Nachttische, Waschtische, Trumeaux, Bilder, Uhren etc.

Kostenlose Aufbewahrung bis zum Lieferungstermin

Reichhaltige Auswahl in **Gardinen, Teppiche, Vorlagen, Läufer, Tische und Bettdecken**
Trotz der enorm billigen Preise ist **Teilzahlung** in entgegenkommenster Weise gestattet.

Verkaufsräume:
13 Adlerstr. 13
Telephon **2721**

Magazine:
Kaiserstr. 50
Adlerstr. 9

M. Tannenbaum

13 Adlerstrasse 13

Verkaufsräume:
13 Adlerstr. 13
Telephon **2721**

Magazine:
Kaiserstr. 50
Adlerstr. 9

Akademiestrasse! **Karlsburg!** Affengasse!
Fastnachtsonntag, vormittags 11 Uhr 11 Minuten
Karneval. Fröhlichkonzert.
Mitwirkende: Hervorragende Kapazitäten der Schwarzkünstler und anderer Künstler, berühmte Büttenredner, Gesangsvorträge des 60 Mann starken, vierstimmigen Karlsruh-Chors und Solo-Vorträge, Militärmusik und Schrammelmusik.
Großartige Frühstückplatte! Eisbein mit Sauerkohl!
Stadtbekannt Portionen! — Eigene Schlachtung!
F. Prinz-Bock und hell Export!
Freunde gediegenen Humors ladet hierzu herzlich ein
Der närrische **August** genannt Mautz.

Ein Waggon
Email-Herde
erstklassiges Fabrikat, soeben eingetroffen.
Gewähre bis auf weiteres
10% Rabatt.
Ernst Mark
Herd-, Ofen-, Küchen- und Haushaltsgeschäft,
Tel. 3086 **Quisenstraße 45.** Tel. 3086

Holzpfleifen
großer Posten, für Fastnachtsgerichte geeignet, einzeln oder im ganzen abzugeben. Samstag, Montag und Dienstag 5630
Schwanenstraße 11.
Feuerficheres
Lager-Haus
zum Aufbewahren von Möbeln u. (auch unter Vorbehaltgewährung)
Heinrich Karrer
Philippstr. 19 — Tel. 1659.
NB. Transport vom und zum Lager zu Selbstkostenpreis unter voller Garantie. 5515

Dr.
Ausgabe
Abonnem
75 Pf. v
abgeholt.
2.10 M.
Zur M
wo
(für d
Von
geben, d
10. Reich
In d
in dem i
klärung
Bitte, wo
und etwo
Als d
allgemei
deutschen
Karl
Wahlber
der Silber
sorte stü
auf; von
badischen
Freien
in der
Um
zu berge
der aus
Prinz
beredigt
erhielt d
tanen —
noch nid
zurück;
ersten f
spruches
folgten
der nich
der Geis
demokra
gestalt
Zeit des
des Ma
auf Ba
Kaden
dann
Wähler
serba
zweiten
Wade
raler
Reich
gung
trum g
Dreesb
tung d
Ent
die W
führten
schärfer
tag füb
sterial
daten.
schon o
demokr
Gequer
indirek
badisch
Eif
trioten
eigener
zu dem
der p
dingen
scheitel
die er
auf; z
*)
enthäl
nicht b
fehlt a
vons
tage n
*)
Philip